

Gestell Nr

13

Fam Wept

Geistliche Oden und Lieder

Christian Fürchtegott Gellert
(1715 — 1769)

GEISTLICHE
ODEN UND LIEDER

Hans P. Wolf Sept 82.

Verlag Schläpfer & Co. AG Herisau
1981

Verlag Schläpfer & Co. AG Herisau/Trogen
Gestaltung Schläpfer & Co. AG Trogen
Gedruckt in der Schweiz
ISBN 3-85882-008-3

VORREDE

Wenn die Sprache der Poesie vorzüglich geschickt ist, die Einbildungskraft zu beleben, den Verstand auf eine angenehme Weise zu beschäftigen und dem Gedächtnisse die Arbeit zu erleichtern; wenn sie geschickt ist, das Herz in Bewegung zu setzen und die Empfindungen der Freude, der Liebe, der Bewunderung, des Mitleidens, des Schmerzes zu erwecken, oder zu unterhalten: so ist es unstreitig eine grosse Pflicht der Dichter, diese Kraft der Poesie vornehmlich den Wahrheiten und Empfindungen der Religion zu widmen. Da überdies der Gesang eine grosse Gewalt über unsere Herzen hat, und von gewissen Empfindungen ein ebenso natürlicher Ausdruck ist, als es die Mienen und Gebärden des Gesichts sind: so sollte man der Religion besonders diejenige Art der Poesie heiligen, die gesungen werden kann. Ich habe in den nachstehenden Oden und Liedern diese Pflicht zu erfüllen gesucht. Habe ich sie mit dem gehörigen Fleisse, und zugleich mit Glücke, ausgeübt; sind diese Gesänge, oder doch nur einige derselben, geschickt, die Erbauung der Leser zu befördern, den Geschmack an der Religion zu vermehren und Herzen in fromme Empfindungen zu setzen: so soll mich der glückliche Erfolg meines Unternehmens mehr erfreuen, als wenn ich mir den Ruhm des grössten Heldendichters, des beredtesten Weltweisen aller Nationen ersiegt hätte. Scaliger sagt von einer gewissen Ode des Horaz, dass er lieber der Verfasser derselben, als König von Arragonien sein möchte. Ich weiss alte Kirchengesänge, die ich mit ihren Melodien lieber verfertigt haben möchte, als alle Oden des Pindar und Horaz. Man wird es mir nicht zutrauen, dass ich die Meisterstücke des mensch-

lichen Witzes verachte; aber wenn es selbst die heidnischen Dichter für eine Pflicht oder für eine Ehre gehalten, die Poesie ihrer verderbten Religion zu widmen: sollten sich's christliche Dichter zu keiner Pflicht, zu keiner Ehre machen, für eine göttliche Religion zu dichten?

Vielleicht trägt die Geringschätzung, mit der die Welt auf ein geistliches Lied herabsieht, nicht wenig zur Verabsäumung dieser Pflicht bei. Aber sollen wir nur alsdann arbeiten, wenn der Ruhm und Beifall der Welt sich zu unsrer Belohnung darbeut? Ist die Erfüllung seiner Pflicht nicht Ruhm genug, wenn auch alle Zungen der Menschen schwiegen? Ist der Beifall seines Gewissens nicht Ehre genug, wenn uns auch die ganze Welt für einen fanatischen Geist ansähe? Sollte die grosse Absicht, Weisheit und Tugend unter den Menschen auszubreiten und die Ehre des Stifters unsrer Religion zu verherrlichen, kein Ruhm sein, da nach demselben auch die Geister des Himmels, die so weit über uns erhaben sind, ringen? Ist der Vorwurf eines kleinen und einfältigen Geistes, eines Abergläubischen oder Milzsüchtigen, den uns die Spötter machen können, ist er, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht der erhabenste Lobspruch für uns? Wer nicht gross genug ist, sich über diese falsche Schande hinwegzusetzen, der ist des Glückes wert, nur den Beifall der Toren und Leichtsinnigen zu haben.

Zu der Verachtung der geistlichen Gesänge überhaupt tragen unstreitig die vielen schlechten Lieder dieser Gattung nicht wenig bei. Viele wackere und fromme Männer haben es gewagt, geistliche Lieder zu dichten, und ihren Eifer für die Geschicklichkeit zur Poesie angesehen. Aber wie die Frömmigkeit demjenigen, dem es an Kenntnissen der Staatskunst fehlet, nicht

die Geschicklichkeit erteilen wird, in öffentlichen Geschäften glücklich zu arbeiten, so wird auch ein frommer Mann, bloss darum, weil er fromm ist, noch nicht mit Glücke in der Poesie arbeiten, wenn er mit ihren Regeln nicht bekannt und mit keinem poetischen Genie begabt ist. Man kann ein sehr gutes Herz, auch Verstand und Wissenschaft, und doch einen üblen Geschmack besitzen. Man kann sich unnatürlich, unrichtig, abenteuerlich ausdrücken, wenn man von den heiligen Wahrheiten in der Sprache der Poesie reden will, und man kann es doch sehr gut meinen. Man kann, wenn man die Fesseln der Dichtkunst zu tragen und die Menge ihrer Schwierigkeiten zu überwinden nicht gewohnt ist, gezwungne, elende und frostige Lieder zur Andacht verfertigen, und doch ausserdem ein guter, ja gar ein grosser Redner sein. Und desto mehr sollten diejenigen, die von der Natur die Gabe der Poesie empfangen haben, dieses Geschenk der Religion heiligen, da es nicht bloss auf unser gutes Herz, nicht bloss auf den Verstand und die Gelehrsamkeit, ja selbst nicht auf die Beredsamkeit allein ankommt, wenn wir Gesänge der Religion verfertigen wollen.

Noch eine Ursache, warum wir vielleicht in unsern Tagen mehr für die geistliche Poesie arbeiten sollten, ist diese, dass sich der Geschmack der Dichtkunst und Beredsamkeit in unserem Jahrhunderte sehr geändert hat. Vieles ist in der Sprache unsrer Väter, in ihrer Art zu denken, erlaubt, gebräuchlich und unanständig gewesen, was es in unsern Tagen nicht mehr ist. Alle lebenden Sprachen haben das Schicksal, dass sie sich ändern, wenngleich nicht stets verbessern; dass Wörter veralten und ihren Wert verlieren, neue aufkommen und einen Wert erhalten, wenn er auch nur willkürlich

sein sollte. Endlich, wenn die Sitten feiner werden, so bekommen wir an einer nachlässigen, ungewählten und platten Schreibart einen Ekel. Dieser Ekel erstreckt sich auch auf die Schreibart in den Werken der Religion; und wir fangen an, oft die Übungen der Andacht gering zu schätzen oder zu verachten, weil die Mittel, sie zu erwecken oder zu unterhalten, dem allgemeinen Geschmacke nicht mehr gemäss sind. Ich will diesen Ekel nicht ganz billigen; aber ich billige es auch nicht, dass man nicht eifriger ist, ihm vorzuwehren. Haben wir nicht eine Menge guter, alter Predigten, und warum druckt man so viel neue mit Rechte? Der Geschmack in der Beredsamkeit hat sich geändert und gebessert; und viele können die rauhe und unbearbeitete Sprache und den sorglosen Ausdruck unsrer Väter nicht mehr dulden. Aus ebendiesem Grunde wird man auch in der geistlichen Poesie, wenigstens wegen des gesitteten Theils unsrer Nation, neue Versuche wagen müssen; ob es gleich gewiss bleibt, dass wir viel schöne Lieder haben, die in hundert Jahren noch ebenso verständlich und geistreich sein werden, als sie vor hundert oder zweihundert Jahren waren. Wer diese verdrängt, um nur neuere dafür unterzuschieben, der ist gegen unsre Väter undankbar, und gegen die Erbauung, welche sie schaffen, unempfindlich. Viele alte Lieder sind auch nur stellenweise verwerflich; und es wäre zu wünschen, dass die Verbesserung derselben weniger Schwierigkeiten ausgesetzt sein möchte. Ich glaube nicht, um nur ein Beispiel anzuführen, dass unsre Väter durch die Stelle des Abendliedes:

Öffne deiner Güte Fenster,
Sende deine Wach' herab,
Dass die schwarzen Nachtgespenster usw.

sind beleidigt worden; aber ich glaube, dass sie in unsern Tagen beleidiget. Das Platte in der geistlichen Poesie ist weder die Schuld unsrer Sprache noch der Andacht. Luther hat in seinen herrlichen Liedern die Sprache meistens glücklich gewählt, so entfernt er auch von unsern Tagen gewesen ist. Es ist auch nicht die Härte der alten Sprache, welche Leser von Geschmacke beleidiget, sondern das gezwungne, frostige, abenteuerliche Härte; nicht die Versetzung der Wörter, sondern die unnötige und armselige Verwerfung. Man lese folgende Stelle:

Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab',
Mein Leib, Seel' und alls, was ich hab'
In diesem armen Leben;
Damit ich's brauch' zum Lobe dein,
Zum Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir deine Gnade geben!

Sie hat viel Hartes nach unsrer jetzigen Mundart und uns ungewöhnliche Versetzungen; und dennoch, wer kann sie ohne Bewegung, ohne dass er fühlt, wie seine Seele von Dank und Demut durchdrungen wird, singen oder lesen? Sie ist mehr wert als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Verdienst haben, als dass sie rein sind. Und warum ist diese Stelle, ungeachtet ihrer Härte, so schön? Weil der Ausdruck stark und kräftig, weil der Inhalt des Gedankens gross, und doch der Gedanke nicht ausgedehnt ist; weil die Kürze und der Nachdruck das Harte entschuldigen; weil die Versetzung der Deutlichkeit nicht schadet, sondern mehr die Aufmerksamkeit befördert.

Aus den guten geistlichen Gesängen, die wir haben, und überhaupt aus der Natur derjenigen Gattung von Gedichten, die dem Gesange gewidmet sind, ist es

leicht, sich die Regeln von dieser Art der geistlichen Poesie zu entwerfen. Es muss eine allgemeine Deutlichkeit darin herrschen, die den Verstand nährt, ohne ihm Ekel zu erwecken; eine Deutlichkeit, die nicht von dem Matten und Leeren, sondern von dem Richtigen entsteht. Es muss eine gewisse Stärke des Ausdrucks in den geistlichen Gesängen herrschen, die nicht sowohl die Pracht und der Schmuck der Poesie als die Sprache der Empfindung und die gewöhnliche Sprache des denkenden Verstandes ist. Nicht das Bilderreiche, nicht das Hohe und Prächtige der Figuren ist das, was sich gut singen und leicht in Empfindung verwandeln lässt. Die Einbildungskraft wird oft so sehr davon erfüllt, dass das Herz nichts empfängt. Es muss in geistlichen Liedern zwar die übliche gewählte Sprache der Welt herrschen; aber noch mehr, wo es möglich ist, die Sprache der Schrift; diese unnachahmliche Sprache, voll göttlicher Hoheit und entzückender Einfalt. Oft ist der Ausdruck der Lutherischen Übersetzung selbst der kräftigste; oft gibt das Altertum desselben der Stelle des Liedes eine feierliche und ehrwürdige Gestalt; oft werden die Wahrheiten, Lehren, Verheissungen, Drohungen der Religion dadurch am gewisesten in das Gedächtnis zurückgerufen, oder die Vorstellung davon am lebhaftesten in unserm Verstande erneuert. Ja, oft können auch selbst die Stellen und Ausdrücke der Schrift durch den Zusammenhang, in den sie der Liederdichter bringt, eine Art von Kommentar erhalten, der für die Menge vielleicht sehr nötig ist.

Es gibt eine doppelte Gattung der geistlichen Oden; zu der einen gehören die Lehroden, zu der andern die Oden für das Herz. Wir benennen sie so, je nachdem mehr Unterricht oder mehr Empfindung darin herrscht.

Es wird also auch eine doppelte Schreibart dieser Oden geben. In den Lehroden wird Deutlichkeit und Kürze vornehmlich herrschen müssen; in der andern Gattung die Sprache des Herzens, die lebhaft, gedrungne, feurige und doch stets verständliche Sprache. Dass der Verstand in den Liedern unterrichtet und genährt werde, ist eine sehr notwendige Pflicht, wenn man die unrichtigen Begriffe, die sich die Menge von der Religion macht, den Mangel der Kenntniss in den Wahrheiten derselben und die täglichen Zerstreungen bedenkt, unter denen unsre Einsicht in die Religion oft Sätze, oft Bestimmungen und Beweise, oft wenigstens den Eindruck und die lebhaft Vorstellung davon verliert.

Die Lieder für das Herz, denen der Gesang vorzüglich eigen ist, müssen so beschaffen sein, dass sie uns alles, was erhaben und rührend in der Religion ist, fühlen lassen; das Heilige des Glaubens, das Göttliche der Liebe, das Heldenmütige der Selbstverleugnung, das Grosse der Demut, das Liebenswürdige der Dankbarkeit, das Edle des Gehorsams gegen Gott und unsern Erlöser, das Glück, eine unsterbliche, zur Tugend und zum ewigen Leben erschaffne und erlöste Seele zu haben; dass sie uns die Schändlichkeit des Lasters, das Tierische der Lüste und Sinnlichkeit, das Niederträchtige des Geizes, das Kleine der Eitelkeit, das Schreckliche der Wollust, mit einem Worte, die Reizungen der Tugend und die Hässlichkeit des Lasters empfinden lassen; der Tugend, wie sie von Gott geliebt, befohlen, zu unserm Glücke befohlen wird; des Lasters, wie es vor Gott ein Aufruhr, für uns Schande, zeitliches Elend, ewige Pein ist.

Da die geistlichen Gesänge nicht wie die andern Arten der Poesie das Vergnügen zu ihrem Hauptzweck ha-

ben, so soll man für den Wohlklang weniger besorgt sein als für das Nachdrückliche und Kräftige. Das Ohr leide bei einer kleinen Härte, bei einem abgerissenen e, bei einem nicht ganz reinen Reime; wenn nur das Herz dabei gewinnt. Ein kleiner Fehler, ohne den eine grössre Schönheit nicht wohl erreicht werden kann, hört auf, an demselbigen Orte ein Fehler zu sein. Dadurch will ich aber weder meinen Freiheiten eine Schutzrede halten noch junge Dichter in der Nachlässigkeit des Wohlklanges und Versbaues bestärken. Genug, dass ich die Pflichten der Ausbesserung bei diesen Gesängen ebensowenig vergessen habe, als bei meinen übrigen Gedichten. Dies Zeugnis, wenn ich mir's nicht selbst geben darf, können mir doch meine Freunde geben. Kommen in diesen Liedern hin und wieder ähnliche Ausdrücke und einerlei biblische Stellen vor: so rechtfertigt entweder der Inhalt diese Freiheit, oder der Gedanke, dass ein Lied für sich ein Ganzes ist, das man in einer Sammlung, als von den andern abgesondert, betrachten muss. Bei den meisten dieser Lieder habe ich auf Kirchenmelodien zurückgesehen, von denen ich zu Ende des Werkes ein Verzeichnis angehängt; und wie die Deklamation des Redners seiner Rede das Leben gibt, so gibt oft die Melodie erst dem Liede seine ganze Kraft. Vieles wird durch den Gesang eindringender und sanfter, als es im Lesen war; und viele Lieder müssen aus diesem Gesichtspunkte am meisten betrachtet werden. Sind endlich die gegenwärtigen nicht alle im eigentlichen Verstande zum Singen geschickt: so wird es doch genug Belohnung für mich sein, wenn sie sich mit Erbauung lesen lassen.

Leipzig, im Monat März 1757.

BITTEN

Salomo

Gott, deine Güte reicht so weit,
 So weit die Wolken gehen;
 Du krönst uns mit Barmherzigkeit
 Und eilst uns beizustehen.
 Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
 Vernimm mein Flehn, merk auf mein Wort;
 Denn ich will vor dir beten.

Ich bitte nicht um Überfluss
 Und Schätze dieser Erden.
 Lass mir, so viel ich haben muss,
 Nach deiner Gnade werden.
 Gib mir nur Weisheit und Verstand,
 Dich, Gott, und den, den du gesandt,
 Und mich selbst zu erkennen.

Ich bitte nicht um Ehr' und Ruhm,
 So sehr sie Menschen rühren;
 Des guten Namens Eigentum
 Lass mich nur nicht verlieren.
 Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,
 Der Ruhm vor deinem Angesicht,
 Und frommer Freunde Liebe.

So bitt' ich dich, Herr Zebaoth,
 Auch nicht um langes Leben.
 Im Glücke Demut, Mut in Not,
 Das wollest du mir geben.
 In deiner Hand steht meine Zeit,
 Lass du mich nur Barmherzigkeit
 Vor dir im Tode finden.

DANKLIED

Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret,
Und Ruhm und Ehre bring' ich dir.
Du, Herr, hast stets mein Schicksal regieret,
Und deine Hand war über mir.

Wenn Not zu meiner Hütte sich nahte,
So hörte Gott der Herr mein Flehn,
Und liess nach seinem gnädigen Rate
Mich nicht in meiner Not vergehn.

Ich sank in Schmerz und Krankheit danieder
Und rief: O Herr, errette mich!
Da half mir Gott der Mächtige wieder,
Und mein Gebein erfreute sich.

Wenn mich der Hass des Feindes betrübte,
Klagt' ich Gott kindlich meinen Schmerz.
Er half, dass ich nicht Rache verübte,
Und stärkte durch Geduld mein Herz.

Wenn ich, verirrt vom richtigen Pfade,
Mit Sünde mich umfassen sah,
Rief ich zu ihm, dem Vater der Gnade,
Und seine Gnade war mir nah.

Um Trost war meiner Seele so bange,
Denn Gott verbarg sein Angesicht.
Ich rief zu ihm: Ach Herr, wie so lange?
Und Gott verliess den Schwachen nicht.

Er half und wird mich ferner erlösen.
Er hilft; der Herr ist fromm und gut.
Er hilft aus der Versuchung zum Bösen,
Und gibt mir zu der Tugend Mut.

Dir dank ich für die Prüfung der Leiden,
Die du mir liebeich zugeschickt.
Dir dank ich für die häufigern Freuden,
Womit mich deine Hand beglückt.

Dir dank ich für die Güter der Erden,
Für die Geschenke deiner Treu'.
Dir dank ich; denn du hiessest sie werden,
Und deine Güt' ist täglich neu.

Dir dank ich für das Wunder der Güte;
Selbst deinen Sohn gabst du für mich.
Von ganzer Seel' und ganzem Gemüte,
Von allen Kräften preis' ich dich.

Erhebt ihn ewig, göttliche Werke!
Die Erd' ist voll der Huld des Herrn.
Sein, sein ist Ruhm und Weisheit und Stärke;
Er hilft und er errettet gern.

Er hilft. Des Abends wähet die Klage,
Des Morgens die Zufriedenheit.
Nach einer Prüfung weniger Tage
Erhebt er uns zur Seligkeit.

Vergiss nicht deines Gottes, o Seele,
Vergiss nicht, was er dir getan!
Verehr und halte seine Befehle,
Und bet ihn durch Gehorsam an!

DAS GEBET

Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen,
Sei wach und nüchtern zum Gebet!
Ein Flehn aus reinem, gutem Herzen
Hat Gott dein Vater nie verschmäht.
Erschein vor seinem Angesichte
Mit Dank, mit Demut oft und gern
Und prüfe dich in seinem Lichte
Und klage deine Not dem Herrn.

Welch Glück, so hoch geehrt zu werden,
Und im Gebet vor Gott zu stehn!
Der Herr des Himmels und der Erden,
Bedarf der eines Menschen Flehn?
Sagt Gott nicht: Bittet, dass ihr nehmet?
Ist des Gebetes Frucht nicht dein?
Wer sich der Pflicht zu beten schämet,
Der schämt sich, Gottes Freund zu sein.

Sein Glück von seinem Gott begehren,
Ist dies denn eine schwere Pflicht?
Und seine Wünsche Gott erklären,
Erhebt dies unsre Seele nicht?
Sich in der Furcht des Höchsten stärken
In dem Vertraun, dass Gott uns liebt,
Im Fleiss zu allen guten Werken,
Ist diese Pflicht für dich betrübt?

Bet oft in Einfalt deiner Seelen;
Gott sieht aufs Herz, Gott ist ein Geist.
Wie können dir die Worte fehlen,
Wofern dein Herz dich beten heisst?

Nicht Töne sind's, die Gott gefallen,
Nicht Worte, die die Kunst gebeut.
Gott ist kein Mensch. Ein gläubig Lallen,
Das ist vor ihm Beredsamkeit.

Wer das, was uns zum Frieden dienet,
Im Glauben sucht, der ehret Gott,
Wer das zu bitten sich erkühnet,
Was er nicht wünscht, entehret Gott.
Wer täglich Gott die Treue schwöret
Und dann vergisst, was er beschwur,
Und klagt, dass Gott ihn nicht erhöret,
Der spottet seines Schöpfers nur.

Bet oft zu Gott und schmeck in Freuden,
Wie freundlich er, dein Vater, ist.
Bet oft zu Gott, und fühl in Leiden,
Wie göttlich er das Leid versüßt.
Bet oft, wenn dich Versuchung quälet;
Gott hört's, Gott ist's, der Hilfe schafft.
Bet oft, wenn innrer Trost dir fehlet,
Er gibt den Müden Stärk' und Kraft.

Bet oft und heiter im Gemüte,
Schau dich an seinen Wundern satt.
Schau auf den Ernst, schau auf die Güte,
Mit der er dich geleitet hat.
Hier irrtest du in deiner Jugend,
Im Alter dort. Er trug Geduld,
Rief dich durch Glück und Kreuz zur Tugend;
Erkenn und fühle seine Huld.

Bet oft und schau mit sel'gen Blicken
Hin in des Ewigen Gezelt,
Und schmeck im gläubigen Entzücken
Die Kräfte der zukünft'gen Welt.
Ein Glück von Millionen Jahren,
Welch Glück! Doch ist's von jenem Glück,
Das dem der Herr wird offenbaren,
Der ihm hier dient, kein Augenblick.

Bet oft; durchschau mit heil'gem Mute
Die herzliche Barmherzigkeit
Des, der mit seinem teuren Blute
Die Welt, der Sünder Welt, befreit.
Nie wirst du dieses Werk ergründen;
Nein, es ist eines Gottes Tat.
Erfreu dich ihrer, rein von Sünden,
Und ehr im Glauben Gottes Rat.

Bet oft; entdeck am stillen Orte
Gott ohne Zagen deinen Schmerz.
Er schliesst vom Herzen auf die Worte,
Nicht von den Worten auf das Herz.
Nicht dein gebognes Knie, nicht Tränen,
Nicht Worte, Seufzer, Psalm und Ton,
Nicht dein Gelübd' rührt Gott; dein Sehnen,
Dein Glaub' an ihn und seinen Sohn.

Bet oft; Gott wohnt an jeder Stätte,
In keiner minder oder mehr.
Denk nicht: Wenn ich mit vielen bete,
So find ich eh bei Gott Gehör.

Gott ist kein Mensch. Ist dein Begehren
Gerecht und gut, so hört er's gern;
Ist's nicht gerecht, so gelten Zähren
Der ganzen Welt nichts vor dem Herrn.

Doch säume nicht, in den Gemeinen
Auch öffentlich Gott anzuflehn
Und seinen Namen mit den Seinen,
Mit deinen Brüdern, zu erhöh'n;
Dein Herz voll Andacht zu entdecken,
Wie es dein Mitchrist dir entdeckt,
Und ihn zur Inbrunst zu erwecken,
Wie er zur Inbrunst dich erweckt.

Bist du ein Herr, dem andre dienen,
So sei ihr Beispiel, sei es stets,
Und feire täglich gern mit ihnen
Die sel'ge Stunde des Gebets.
Nie schäme dich des Heils der Seelen,
Die Gottes Hand dir anvertraut;
Kein Knecht des Hauses müsse fehlen;
Er ist ein Christ und werd' erbaut!

Bet oft zu Gott für deine Brüder,
Für alle Menschen als ihr Freund;
Denn wir sind *eines* Leibes Glieder,
Ein Glied davon ist auch dein Feind.
Bet oft, so wirst du Glauben halten,
Dich prüfen und das Böse scheun,
An Lieb' und Eifer nicht erkalten,
Und gern zum Guten weise sein.

DIE EHRE GOTTES AUS DER NATUR

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort,
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort.

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne,
Und läuft den Weg gleich als ein Held.

Vernimm's und siehe die Wunder der Werke,
Die die Natur dir aufgestellt;
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Staub fühllos beschaun?
Durch wen ist alles? O gib ihm die Ehre!
Mir, ruft der Herr, sollst du vertraun.

Mein ist die Kraft, mein ist Himmel und Erde,
An meinen Werken kennst du mich.
Ich bin's und werde sein, der ich sein werde,
Dein Gott und Vater ewiglich.

Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil;
Ich bin's! Mich liebe von ganzem Gemüte,
Und nimm an meiner Gnade teil.

PRÜFUNG AM ABEND

Der Tag ist wieder hin, und diesen Teil des Lebens,
Wie hab ich ihn verbracht? Verstrich er mir vergebens?
Hab ich mit allem Ernst dem Guten nachgestrebt?
Hab ich vielleicht nur mir, nicht meiner Pflicht gelebt?

War's in der Furcht des Herrn, dass ich ihn angefangen?
Mit Dank und mit Gebet, mit eifrigem Verlangen,
Als ein Geschöpf von Gott der Tugend mich zu weihn,
Und züchtig und gerecht und Gottes Freund zu sein?

Hab ich in dem Beruf, den Gott mir angewiesen,
Durch Eifer und durch Fleiss ihn, diesen Gott, gepriesen,
Mir und der Welt genützt und jeden Dienst getan,
Weil ihn der Herr gebot, nicht weil mich Menschen sahn?

Wie hab ich diesen Tag mein eigen Herz regieret?
Hat mich im stillen oft ein Blick auf Gott gerühret?
Erfreut' ich mich des Herrn, der unser Flehn bemerkt?
Und hab ich im Vertraun auf ihn mein Herz gestärkt?

Dacht' ich bei dem Genuss der Güter dieser Erden
An den Allmächtigen, durch den sie sind und werden?
Verehrt' ich ihn im Staub? Empfiand ich seine Huld?
Trug ich das Glück mit Dank, den Unfall mit Geduld?

Und wie genoss mein Herz des Umgangs süsse Stunden?
Fühlt' ich der Freundschaft Glück, sprach ich, was ich
empfiunden?
War auch mein Ernst noch sanft, mein Scherz noch
unschuldsvoll?
Und hab ich nichts gered't, das ich bereuen soll?

Hab ich die Meinigen durch Sorgfalt mir verpflichtet,
Sie durch mein Beispiel still zum Guten unterrichtet?
War zu des Mitleids Pflicht mein Herz nicht zu bequem?
Ein Glück, das andre traf, war dies mir angenehm?

War mir der Fehltritt leid, sobald ich ihn begangen?
Bestritt ich auch in mir ein unerlaubt Verlangen?
Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeut,
Bin ich, vor ihm zu stehn, auch willig und bereit?

Gott, der du alles weisst, was könnt' ich dir verhehlen?
Ich fühle täglich noch die Schwachheit meiner Seelen.
Vergib durch Christi Blut mir die verletzte Pflicht,
Vergib und gehe du nicht mit mir ins Gericht.

Ja, du verzeihest dem, den seine Sünden kränken;
Du liebst Barmherzigkeit, und wirst auch mir sie
schenken.

Auch diese Nacht bist du der Wächter über mir;
Leb ich, so leb ich dir, sterb ich, so sterb ich dir.

GELASSENHEIT

Was ist's, dass ich mich quäle?
Harr' Seiner, meine Seele,
Harr' und sei unverzagt!
Du weisst nicht, was dir nützet;
Gott weiss es und Gott schützt,
Er schützt den, der nach ihm fragt.

Er zählte meine Tage,
Mein Glück und meine Plage,
Eh ich die Welt noch sah.
Eh ich mich selbst noch kannte,
Eh ich ihn Vater nannte,
War er mir schon mit Hilfe nah.

Die kleinste meiner Sorgen
Ist dem nicht unverborgen,
Der alles sieht und hält;
Und was er mir beschieden,
Das dient zu meinem Frieden,
Wär's auch die grösste Last der Welt.

Ich lebe nicht auf Erden,
Um glücklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht.
Ich lebe hier, im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig wie mein Geist besteht.

Was dieses Glück vermehret,
Sei mir von dir gewähret;
Gott, du gewährst es gern.
Was dieses Glück verletzt,
Wenn's alle Welt auch schätzt,
Sei, Herr, mein Gott, mir ewig fern!

Sind auch der Krankheit Plagen,
Der Mangel schwer zu tragen,
Noch schwerer Hass und Spott,
So harr' ich und bin stille
Zu Gott; denn nicht mein Wille,
Dein Wille nur gescheh, o Gott!

Du bist der Müden Stärke
Und aller deiner Werke
Erbarmst du ewig dich.
Was kann mir widerfahren,
Wenn Gott mich will bewahren?
Und er, mein Gott, bewahret mich.

DIE WACHSAMKEIT

Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte;
Die beste Tugend bleibt noch schwach;
Doch, dass ich meine Seele rette,
Jag ich dem Kleinod eifrig nach.
Denn Tugend ohne Wachsamkeit
Verliert sich bald in Sicherheit.

Solang ich hier im Leibe walle,
Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht.
Der sehe zu, dass er nicht falle,
Der, wenn sein Nächster fällt, noch steht.
Auch die bekämpfte böse Lust
Stirbt niemals ganz in unsrer Brust.

Nicht jede Besserung ist Tugend,
Oft ist sie nur das Werk der Zeit.
Die wilde Hitze roher Jugend
Wird mit den Jahren Sittsamkeit;
Und was Natur und Zeit getan,
Sieht unser Stolz für Tugend an.

Oft ist die Ändrung deiner Seelen
Ein Tausch der Triebe der Natur.
Du fühlst, wie Stolz und Ruhmsucht quälen,
Und dämpfst sie, doch du wechselst nur;
Dein Herz fühlt einen andern Reiz,
Dein Stolz wird Wollust oder Geiz.

Oft ist es Kunst und Eigenliebe,
Was andern strenge Tugend scheint.
Der Trieb des Neids, der Schmähsucht Triebe
Erweckten dir so manchen Feind;
Du wirst behutsam, schränkst dich ein,
Flihest nicht die Schmähsucht, nur den Schein.

Du denkst, weil Dinge dich nicht rühren,
Durch die der andern Tugend fällt,
So werde nichts dein Herz verführen,
Doch jedes Herz hat seine Welt.
Den, welchen Stand und Gold nicht rührt,
Hat oft ein Blick, ein Wort verführt.

Oft schläft der Trieb in deinem Herzen,
Du scheinst von Rachsucht dir befreit;
Jetzt sollst du eine Schmach verschmerzen,
Und sieh, dein Herz wallt auf und dräut
Und schilt so lieblos und so hart,
Als es zuerst gescholten ward.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im stillen tugendhaft.
Kaum lachet uns die Welt entgegen,
So regt sich unsre Leidenschaft.
Wir werden im Geräusche schwach
Und geben endlich strafbar nach.

Du opferst Gott die leichtern Triebe
Durch einen strengen Lebenslauf;
Doch opferst du, will's seine Liebe,
Ihm auch die liebste Neigung auf?
Dies ist das Auge, dies der Fuss,
Die sich der Christ entreissen muss.

Du fliehst, geneigt zu Ruh' und Stille,
Die Welt und liebst die Einsamkeit;
Doch bist du, fordert's Gottes Wille,
Auch dieser zu entfliehn bereit?
Dein Herz hasst Habsucht, Neid und Zank,
Flieht's Unmut auch und Müsiggang?

Du bist gerecht; denn auch bescheiden?
Liebst Mässigkeit; denn auch Geduld?
Du dienest gern, wenn andre leiden;
Vergibst du Feinden auch die Schuld?
Von allen Lastern sollst du rein,
Zu aller Tugend willig sein.

Sei nicht vermessen, wach und streite;
Denk nicht, dass du schon g'nug getan.
Dein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift der Feind der Wohlfahrt an,
Die Sicherheit droht dir den Fall;
Drum wache stets, wach überall!

WIDER DEN ÜBERMUT

Was ist mein Stand, mein Glück und jede gute Gabe?
Ein unverdientes Gut.

Bewahre mich, o Gott, von dem ich alles habe,
Vor Stolz und Übermut.

Wenn ich vielleicht der Welt mehr als mein Nächster
Wer gab mir Kraft dazu? [nütze,
Und wenn ich mehr Verstand als er besitzt, besitze,
Wer gab mir ihn, als du?

Wenn mir ein grösser Glück, als ihn erfreut, begegnet,
Bin ich ein besserer Knecht?
Gib deine Gütigkeit, die mich vor andern segnet,
Mir wohl zum Stolz ein Recht?

Wenn ich geehrt und gross in Würden mich erblicke,
Gott, wer erhöhte mich?
Ist nicht der Nächste oft bei seinem kleinern Glücke
Viel würdiger als ich?

Wie könnt' ich mich, o Gott, des Guten überheben
Und meines schwachen Lichts?
Was ich besitz, ist dein. Du sprichst, so bin ich Leben;
Du sprichst, so bin ich nichts.

Von dir kommt das Gedeihn und jede gute Gabe
Von dir, du höchstes Gut.
Bewahre mich, o Gott, von dem ich alles habe,
Vor Stolz und Übermut.

BESTÄNDIGE ERINNERUNG DES TODES

Was sorgst du ängstlich für dein Leben?
Es Gott gelassen übergeben,
Ist wahre Ruh' und deine Pflicht.
Du sollst es lieben, weislich nützen,
Es dankbar als ein Glück besitzen,
Verlieren, als verlörst du's nicht.

Der Tod soll dich nicht traurig schrecken,
Doch dich zur Weisheit zu erwecken,
Soll er dir stets vor Augen sein.
Er soll den Wunsch zu leben mindern,
Doch dich in deiner Pflicht nicht hindern,
Vielmehr dir Kraft dazu verleihn.

Ermattest du in deinen Pflichten,
So lass den Tod dich unterrichten,
Wie wenig deiner Tage sind.
Sprich: Sollt' ich Gutes wohl verschieben?
Nein, meine Zeit, es auszuüben,
Ist kurz und sie verfliegt geschwind.

Denk an den Tod, wenn böse Triebe,
Wenn Lust der Welt und ihre Liebe
Dich reizen, und ersticke sie.
Sprich: Kann ich nicht noch heute sterben?
Und könnt' ich auch die Welt erwerben,
Beging' ich doch solch Übel nie.

Denk an den Tod, wenn Ruhm und Ehren,
Wenn deine Schätze sich vermehren,
Dass du sie nicht zu heftig liebst.
Denk an die Eitelkeit der Erden,
Dass, wenn sie dir entrissen werden,
Du dann dich nicht zu sehr betrübst.

Denk an den Tod bei frohen Tagen.
Kann deine Lust sein Bild vertragen,
So ist sie gut und unschuldsvoll.
Sprich, dein Vergnügen zu versüssen:
Welch Glück werd' ich erst dort geniessen,
Wo ich unendlich leben soll!

Denk an den Tod, wenn deinem Leben
Das fehlt, wonach die Reichen streben;
Sprich: Bin ich hier, um reich zu sein?
Heil mir, wenn ich in Christo sterbe!
Dann ist ein unbeflecktes Erbe,
Dann ist der Himmel Reichtum mein.

Denk an den Tod, wenn Leiden kommen;
Sprich: Alle Trübsal eines Frommen
Ist zeitlich und im Glauben leicht.
Ich leide; doch von allem Bösen
Wird mich der Tod bald, bald erlösen;
Er ist's, der mir die Krone reicht.

Denk an den Tod, wenn freche Rotten
Des Glaubens und der Tugend spotten,
Und Laster stolz ihr Haupt erhöhn.
Sprich bei dir selbst: Gott trägt die Frechen,
Doch endlich kommt er, sich zu rächen,
Und plötzlich werden sie vergehn.

Denk an den Tod zur Zeit der Schrecken,
Wenn Pfeile Gottes in dir stecken;
Du rufst, und er antwortet nicht.
Sprich: Sollte Gott mich ewig hassen?
Er wird mich sterbend nicht verlassen;
Dann zeigt er mir sein Angesicht.

So suche dir in allen Fällen
Den Tod oft lebhaft vorzustellen,
So wirst du ihn nicht zitternd scheun;
So wird er dir ein Trost in Klagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung sein.

OSTERLIED

Erinnre dich, mein Geist, erfreut
Des hohen Tags der Herrlichkeit;
Halt im Gedächtnis Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!

Fühl alle Dankbarkeit für ihn,
Als ob er heute dir erschien',
Als spräch' er: Friede sei mit dir!
So freue dich, mein Geist, in mir.

Schau über dich und bet ihn an.
Er misst den Sternen ihre Bahn;
Er lebt und herrscht mit Gott vereint
Und ist dein König und dein Freund.

Macht, Ruhm und Hoheit immerdar
Dem, der da ist und der da war;
Sein Name sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

O Glaube, der das Herz erhöht!
Was ist der Erde Majestät,
Wenn sie mein Geist mit der vergleicht,
Die ich durch Gottes Sohn erreicht?

Vor seinem Thron, in seinem Reich,
Unsterblich, heilig, Engeln gleich,
Und ewig, ewig selig sein,
Herr, welche Herrlichkeit ist mein!

Mein Herz erliegt froh unter ihr;
Lieb' und Verwundrung kämpft in mir,
Und voll von Ehrfurcht, Dank und Pflicht
Fall ich, Gott, auf mein Angesicht.

Du, der du in den Himmeln thronst,
Ich soll da wohnen, wo du wohnst?
Und du erfüllst einst mein Vertrauen,
In meinem Fleische dich zu schau'n?

Ich soll, wenn du, des Lebens Fürst,
In Wolken göttlich kommen wirst,
Erweckt aus meinem Grabe gehn
Und rein zu deiner Rechten stehn.

Mit Engeln und mit Seraphim,
Mit Thronen und mit Cherubim,
Mit allen Frommen aller Zeit
Soll ich mich freun in Ewigkeit.

Zu welchem Glück, zu welchem Ruhm
Erhebt uns nicht das Christentum!
Mit dir gekreuzigt, Gottes Sohn,
Sind wir auch auferstanden schon.

Nie komm es mir aus meinem Sinn,
Was ich, mein Heil, dir schuldig bin,
Damit ich mich, in Liebe treu,
Zu deinem Bilde stets erneu'.

Er ist's, der alles in uns schafft;
Sein ist das Reich, sein ist die Kraft.
Halt im Gedächtnis Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.

DER KAMPF DER TUGEND

Oft klagt dein Herz, wie schwer es sei,
Den Weg des Herrn zu wandeln,
Und täglich seinem Worte treu
Zu denken und zu handeln.
Wahr ist's, die Tugend kostet Müh',
Sie ist der Sieg der Lüste;
Doch richte selbst, was wäre sie,
Wenn sie nicht kämpfen müsste?

Die, die sich ihrer Laster freun,
Trifft die kein Schmerz hienieden?
Sie sind die Sklaven eigener Pein
Und haben keinen Frieden.
Der Fromme, der die Lüste dämpft,
Hat oft auch seine Leiden;
Allein der Schmerz, mit dem er kämpft,
Verwandelt sich in Freuden.

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Lässt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil
Und endlich zum Entzücken.

Nimm an, Gott hätt' es uns vergönnt,
Nach unsers Fleisches Willen,
Wenn Wollust, Neid und Zorn entbrennt,
Die Lüste frei zu stillen;

Nimm an, Gott liess den Undank zu,
Den Frevel, dich zu kränken,
Den Menschenhass; was würdest du
Von diesem Gotte denken?

Gott will, wir sollen glücklich sein,
Drum gab er uns Gesetze.
Sie sind es, die das Herz erfreuen,
Sie sind des Lebens Schätze.
Er red't in uns durch den Verstand
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen.

Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist's, sie wählen.
Ein Tier folgt Fesseln der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigentum,
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend; was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden.

Lern nur Geschmack am Wort des Herrn
Und seiner Gnade finden,
Und übe dich getreu und gern,
Dein Herz zu überwinden.
Wer Kräfte hat, wird durch Gebrauch
Von Gott noch mehr bekommen,
Wer aber nicht hat, dem wird auch
Das, was er hat, genommen.

Du streitest nicht durch eigne Kraft,
Drum muss es dir gelingen.
Gott ist es, welcher beides schafft,
Das Wollen und Vollbringen.
Wann gab ein Vater einen Stein
Dem Sohn, der Brot begehrte?
Bet oft; Gott müsste Gott nicht sein,
Wenn er dich nicht erhörte.

Dich stärket auf der Tugend Pfad
Das Beispiel sel'ger Geister:
Ihn zeigte dir und ihn betrat
Dein Gott und Herr und Meister.
Dich müsse nie des Frechen Spott
Auf diesem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm ist Ruhm bei Gott
Und nicht bei Menschenkindern.

Sei stark, sei männlich allezeit,
Tritt oft an deine Bahre;
Vergleiche mit der Ewigkeit
Den Kampf so kurzer Jahre.
Das Kleinod, das dein Glaube hält,
Wird neuen Mut dir geben,
Und Kräfte der zukünft'gen Welt,
Die werden ihn beleben.

Und endlich, Christ, sei unverzagt,
Wenn dir's nicht immer glücket;
Wenn dich, so viel dein Herz auch wagt,
Stets neue Schwachheit drücket.

Gott sieht nicht auf die Tat allein,
Er sieht auf deinen Willen.
Ein göttliches Verdienst ist dein;
Dies muss dein Herze stillen.

DIE GÜTE GOTTES

Wie gross ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine grösste Pflicht!
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiss, mein Herz, auch seiner nicht.

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmut mich begleitet?
Er, dessen Rat ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer gibt dem Geiste neue Kraft?
Wer lässt mich so viel Glück geniessen?
Ist's nicht sein Arm, der alles schafft?

Schau, o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden,
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh, darum musste Christus leiden,
Damit du könntest selig sein.

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören,
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?

Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben,
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich.
Gott soll ich über alles lieben
Und meinen Nächsten gleich als mich.

Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille:
Ich soll vollkommen sein wie er.
Solang ich dies Gebot erfülle,
Stell ich sein Bildnis in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott, lass deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein.
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

DAS NATÜRLICHE VERDERBEN DES MENSCHEN

Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Inn'res prüfe?
O wieviel Greu'l lässt mich mein Herze sehn!
Es ist verderbt; darum verbirgt mir's seine Tiefe
Und weigert sich, die Prüfung auszustehn.

Der Weisheit erster Schritt ist, seine Torheit kennen;
Und diesen Schritt, wie oft verwehrt mir's ihn!
Voll Eigenlieb' und Stolz will sich's nicht strafbar nennen,
Der Reu' entgehn, doch nicht den Fehler fliehn.

Wahr ist's, ich find in mir noch redendes Gewissen,
In der Vernunft noch Kenntnis meiner Pflicht.
Ich kann mein Auge nie der Tugend ganz verschliessen,
Und oft scheint mir ein Strahl von ihrem Licht.

Doch schwaches Licht, das mir den Reiz der Tugend zeigt
Und vom Verstand nicht bis zum Herzen dringt.
Vergebens lehret er, das Herz bleibt ungebeug't,
Hat sein Gesetz und folgt ihm unbedingt.

Ein Richter in mir selbst stört oft des Herzens Ruhe;
Er klagt mich an. Ich steh erschrocken still
Und billige nicht mehr das Böse, das ich tue,
Und tue nicht das Gute, das ich will.

Verstellung, die ich doch an meinem Nächsten hasse,
Erlaub ich mir und halt es für Gewinn,
Wenn ich im falschen Licht mich andern sehen lasse
Und scheinen kann, was ich mir selbst nicht bin.

Ich weiss, dass der Besitz der Güter dieser Erden
Der Seele nie das wahre Glück verleiht;
Doch bleiben sie mein Wunsch; und um beglückt zu
Erring ich mir die Last der Eitelkeit. [werden,

Ich weiss, wie gross es sei, aus Überlegung handeln,
Und handle doch aus sinnlichem Gefühl.
Durch falschen Schein getäuscht, eil ich, ihm nachzu-
wandelnd,
Und Leidenschaft und Irrtum steckt mein Ziel.

Ein gegenwärtig Gut versäum ich zu geniessen,
Flieh, was mich sucht, und suche, was mich flieht;
Im Glücke bin ich stolz, verzagt in Kümmernissen,
Und ohne Ruh' um Ruhe stets bemüht.

Mein Nächster hat ein Recht auf viele meiner Pflichten,
Doch wird dies Recht so oft von mir entweiht.
Versagt er mir die Pflicht, so eil ich, ihn zu richten,
Und sein Versehn ist Ungerechtigkeit.

Nicht Liebe gegen Gottheisst mich dem Nächsten dienen,
Mehr Eigenlieb' und niedrer Eigennutz.
Aus ihnen fliesst Betrug, Verstellung, und in ihnen
Find't Neid und Hass und Stolz und Härte Schutz.

Gott ehren ist mein Ruf. Wenn ich den Ruf betrachte,
Was find ich da für Mängel meiner Pflicht!
Die Wunder der Natur, die Gott zu Lehrern machte,
Stehn vor mir da, und diese hör ich nicht.

Und heisst ihr Anblick mich auf seine Weisheit schliessen,
Auf Güt' und Macht, so schliesst nur mein Verstand.
Das Herz bleibt ungerührt, betäubt bleibt das Gewissen,
Und Gott, mein Herr und Vater, unerkannt.

Er schenkt mir so viel Guts. Gebrauch ich seine Güte
Zu meinem Heil und geb ich ihr Gehör?
Nein, durch den Missbrauch selbst verschliess ich mein
Der Dankbarkeit und Liebe desto mehr. [Gemüte

Oft sagt mir mein Verstand, dass des Allmächt'gen
Das grösste Gut, der Trost des Lebens ist, [Gnade
Und welche Schulden ich auf mein Gewissen lade,
Wenn sie mein Herz für Menschengunst vergisst.

Und doch, o Gott, wie oft geb ich dies Glück der Seelen,
Dir wert zu sein, für kindischen Gewinn,
Für einen Ruhm der Welt, für Lüste, die mich quälen,
Für Eitelkeit und für ein Nichts dahin!

Gott ist der Herr der Welt; auf seine Hilfe bauen,
Ist meine Pflicht. Doch wann gehorch ich ihr?
Bald beb't mein Herz vor Furcht, und bald ist das Ver-
Das mich beseelt, nur ein Vertraun zu mir. [trauen,

Dies ist des Menschen Herz. Wer hat dies Herz verheeret?
So kam es nicht, o Gott, aus deiner Hand.
Der Mensch durch eigne Schuld hat seine Würd' entehret,
Und beides fiel, sein Herz und sein Verstand.

Doch so verderbt wir sind, so schwach, uns selbst zu
So steuert Gott doch der Verdorbenheit, [heilen,
Lässt durch sein heilig Wort uns neue Kraft erteilen,
Licht der Vernunft, dem Herzen Reinigkeit.

Und du willst dieser Kraft, o Mensch, dich widersetzen?
Sie beut sich an, du aber wehrest ihr?
Und willst des grössten Glücks dich selber unwertschät-
Erkenne Gott, noch steht dein Heil bei dir! [zen?

DER WEG DES FROMMEN

Wer Gottes Wege geht, nur der hat grossen Frieden,
Er widersteht der bösen Lust;
Er kämpft und ist des Lohns, den Gott dem Kampf be-
Ist seiner Tugend sich bewusst. [schieden,

Er merkt auf seinen Gang, geht ihn mit heil'gem Mute,
Wächst an Erkenntnis und an Kraft.
Wird aus der Schwachheit stark und liebt und schmeckt
Das Gott in seiner Seele schafft. [das Gute,

Ihn hat er allezeit vor Augen und im Herzen,
Prüft täglich sich vor seinem Thron,
Bereut der Fehler Zahl und tilgt der Sünden Schmerzen
Durch Jesum Christum, seinen Sohn.

Getreu in seinem Stand, genießt er Gottes Gaben,
Wehrt seiner Seele Geiz und Neid
Und ist, wenn andre gleichviel Weins und Kornes haben,
In Gott bei wenigem erfreut.

Schenkt seine Hand ihm viel, so wird er vielen nützen,
Und, wie sein Gott, guttätig sein,
Des Freundes Glück erhöh'n, verlassne Tugend schützen
Und selbst den Feind in Not erfreun.

Ihm ist es leichte Last, die Pflichten auszuüben,
Die er dem Nächsten schuldig ist;
Die Liebe gegen Gott heisst ihn die Menschen lieben,
Und durch die Liebe siegt der Christ.

Er kränket nie dein Glück, schützt deinen Ruhm, dein
Denn er ehrt Gottes Bild in dir. [Leben,
Er trägt dich mit Geduld, ist willig zum Vergeben,
Denn Gott, denkt er, vergibt auch mir.

Sein Beispiel sucht dein Herz im Guten zu bestärken,
Er nimmt an deiner Tugend teil;
Denn alle sind von Gott gezeugt zu guten Werken
Und haben *einen* Herrn, *ein* Heil.

Dies Heil der Ewigkeit, das hier der Fromme schmecket,
Erhöht sein Glück, stillt seinen Schmerz,
Gibt ihm Geduld und Mut. Kein Tod, der ihn erschreckt;
Im Tode noch freut sich sein Herz.

PASSIONSLIED

Erforsche mich, erfahr mein Herz
Und sieh, Herr, wie ich's meine.
Ich denk an deines Leidens Schmerz,
An deine Lieb' und weine.
Dein Kreuz sei mir gebenedeit!
Welch Wunder der Barmherzigkeit
Hast du der Welt erwiesen!
Wann hab ich dies genug bedacht,
Und dich aus aller meiner Macht
Genug dafür gepriesen?

Rat, Kraft und Friedefürst und Held,
In Fleisch und Blut gekleidet,
Wirst du das Opfer für die Welt,
Und deine Seele leidet.
Dein Freund, der dich verrät, ist nah.
Des Zornes Gottes Stund' ist da,
Und Schrecken strömen über.
Du zagst und fühlst der Höllen Weh:
«Ist's möglich, Vater, o, so geh
Der Kelch vor mir vorüber!»

Dein Schweiss wird Blut; du ringst und zagst
Und fällst zur Erde nieder;
Du, Sohn des Höchsten, kämpfst und wagst
Die erste Bitte wieder.
Du fühlst, von Gott gestärkt im Streit,
Die Schrecken einer Ewigkeit,
Und Strafen sonder Ende.
Auf dich nimmst du der Menschen Schuld
Und gibst mit göttlicher Geduld
Dich in der Sünder Hände.

Du trägst der Missetäter Lohn
Und hattest nie gesündigt;
Du, der Gerechte, Gottes Sohn,
So war's vorher verkündigt.
Der Frechen Schar begehrt dein Blut,
Du duldest, göttlich gross, die Wut,
Um Seelen zu erretten.
Dein Mörder, Jesus, war auch ich,
Denn Gott warf alle Sünd' auf dich,
Damit wir Friede hätten.

Erniedrigt bis zur Knechtsgestalt,
Und doch der Grösst' im Herzen,
Erträgst du Spott, Schmach und Gewalt
Voll Krankheit und voll Schmerzen.
Wir sahn dich, der Verheissung Ziel;
Doch da war nichts, das uns gefiel,
Und nicht Gestalt noch Schöne;
Vor dir, Herr, unsre Zuversicht,
Verbarg man selbst das Angesicht;
Dich schmähn des Bundes Söhne.

Ein Opfer nach dem ew'gen Rat,
Belegt mit unsern Plagen,
Um deines Volkes Missetat
Gemartert und zerschlagen,
Gehst du den Weg zum Kreuzesstamm,
In Unschuld stumm gleich als ein Lamm,
Das man zur Schlachtbank führet.
Freiwillig als der Helden Held
Trägst du aus Liebe für die Welt
Den Tod, der uns gebühret.

«Sie haben meine Hände mir,
Die Füsse mir durchgraben;
Und grosse Farren sind's, die hier
Mich, Gott umringet haben.
Ich heul, und meine Hilf' ist fern.
Sie spotten mein: Er klag's dem Herrn,
Ob dieser ihn befreite!
Du legst mich in des Todes Staub.
Ich bin kein Mensch, ein Wurm, ein Raub
Der Wut, ein Spott der Leute.

Ich ruf und du antwortest nie,
Und mich verlassen alle.
In meinem Durste reichen sie
Mir Essig dar und Galle.
Wie Wachs zerschmilzt in mir mein Herz.
Sie sehn mit Freuden meinen Schmerz,
Die Arbeit meiner Seelen.
Warum verlässt du deinen Knecht?
Mein Gott, mein Gott, ich leid' und möcht
All' mein' Gebeine zählen.»

Du neigst dein Haupt. Es ist vollbracht.
Du stirbst; die Erd' erschüttert.
Die Arbeit hab ich dir gemacht,
Herr, meine Seele zittert.
Was ist der Mensch, den du befreit?
O wär ich doch ganz Dankbarkeit!
Herr, lass mich Gnade finden!
Und deine Liebe dringe mich,
Dass ich dich wieder lieb' und dich
Nie kreuzige mit Sünden!

Welch Warten einer ew'gen Pein
Für die, die dich verachten,
Die, solcher Gnade wert zu sein,
Nach keinem Glauben trachten!
Für die, die dein Verdienst gestehn
Und dich durch ihre Laster schmähn,
Als einen Sündendiener!
Wer dich nicht liebt, kommt ins Gericht;
Wer nicht dein Wort hält, liebt dich nicht;
Ihm bist du kein Versühner.

Du hast's gesagt. Du wirst die Kraft
Zur Heiligung mir schenken.
Dein Blut ist's, das mir Trost verschafft,
Wenn mich die Sünden kränken.
Lass mich im Eifer des Gebets,
Lass mich in Lieb' und Demut stets
Vor dir erfunden werden.
Dein Heil sei mir der Schirm in Not,
Mein Stab im Glück, mein Schild im Tod,
Mein letzter Trost auf Erden!

DER TÄTIGE GLAUBE

Wer Gottes Wort nicht hält, und spricht:
«Ich kenne Gott», der trüget;
In solchem ist die Wahrheit nicht,
Die durch den Glauben sieget.
Wer aber sein Wort glaubt und hält,
Der ist von Gott, nicht von der Welt.

Der Glaube, den sein Wort erzeugt,
Muss auch die Liebe zeugen.
Je höher dein' Erkenntnis steigt,
Je mehr wird diese steigen.
Der Glaub' erleuchtet nicht allein,
Er stärkt das Herz und macht es rein.

Durch Jesum rein von Missetat,
Sind wir nun Gottes Kinder.
Wer solche Hoffnung zu ihm hat,
Der flieht den Rat der Sünder;
Folgt Christi Beispiel, als ein Christ,
Und reinigt sich, wie Er rein ist.

Alsdann bin ich Gott angenehm,
Wenn ich Gehorsam übe.
Wer die Gebote hält, in dem
Ist wahrlich Gottes Liebe.
Ein täglich tätig Christentum,
Das ist des Glaubens Frucht und Ruhm.

Der bleibt in Gott und Gott in ihm,
Wer in der Liebe bleibet.
Die Lieb' ist's, die die Cherubim,
Gott zu gehorchen, treibet.
Gott ist die Lieb', an seinem Heil
Hat ohne Liebe niemand teil.

WARNUNG VOR DER WOLLUST

Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Dies, Jugend, liebst du Glück und Leben,
Lass täglich deine Weisheit sein.
Entflieh der schmeichelnden Begierde,
Sie raubet dir des Herzens Zierde,
Und ihre Freuden werden Pein.

Lass, ihr die Nahrung zu verwehren,
Nie Speis' und Trank dein Herz beschweren,
Und sei ein Freund der Nüchternheit.
Versage dir, dich zu besiegen,
Auch öfters ein erlaubt Vergnügen,
Und steure deiner Sinnlichkeit.

Lass nicht dein Auge dir gebieten,
Und sei, die Wollust zu verhüten,
Stets schamhaft gegen deinen Leib.
Entflieh des Witzlings freien Scherzen
Und such im Umgang edler Herzen
Dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib.

Der Mensch, zu Fleiss und Arbeit träge,
Fällt auf des Müssigganges Wege
Leicht in das Netz des Bösewichts.
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte;
Entzieh der Wollust ihre Kräfte
Im Schweisse deines Angesichts.

Erwacht ihr Trieb, dich zu bekämpfen,
So wach auch du, ihn früh zu dämpfen,
Eh' er die Freiheit dir verwehrt.
Ihn bald in der Geburt ersticken,
Ist leicht, schwer ist's, ihn unterdrücken,
Wenn ihn dein Herz zuvor genährt.

Oft kleiden sich des Lasters Triebe
In die Gestalt erlaubter Liebe,
Und du erblickst nicht die Gefahr.
Ein langer Umgang macht dich freier,
Und oft wird ein verbotnes Feuer
Aus dem, was anfangs Freundschaft war.

Dein fühlend Herz wird sich's verzeihen,
Es wird des Lasters Ausbruch scheuen,
Indem es seinen Trieb ernährt.
Du wirst dich stark und sicher glauben
Und kleine Fehler dir erlauben,
Bis deine Jugend sich entehrt.

Doch nein, du sollst sie nicht entehren,
Du sollst dir stets die Tat verwehren;
Ist drum dein Herz schon tugendhaft?
Ist's Sünde nur, die Tat vollbringen?
Sollst du nicht auch den Trieb bezwingen,
Nicht auch den Wunsch der Leidenschaft?

Begierden sind es, die uns schänden,
Und ohne dass wir sie vollenden,
Verletzen wir schon unsre Pflicht.
Wenn du vor ihnen nicht errötest,
Nicht durch den Geist die Lüste tötest,
So rühme dich der Keuschheit nicht.

Erfülle dich, scheinst du zu wanken,
Oft mit dem mächtigen Gedanken:
Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verlässt sie mich im ganzen Leben,
Und keine Reu' bringt sie zurück.

Denk oft bei dir: der Wollust Bande
Sind nicht nur dem Gewissen Schande,
Sie sind auch vor der Welt ein Spott.
Und könnt' ich auch in Finsternissen
Den Greu'l der Wollust ihr verschliessen,
So sieht und findet mich doch Gott.

Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Und Seuchen werden ihre Plage,
Da Keuschheit Heil und Leben erbt.
Ich will mir dies ihr Glück erwerben.
Den wird Gott wiederum verderben,
Wer seinen Tempel hier verderbt.

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend!
Doch er vergass den Weg der Tugend,
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesichte
Und predigt schrecklich die Geschichte
Der Lüste, die den Leib verheert.

So rächt die Wollust an den Frechen
Früh oder später die Verbrechen
Und züchtigt dich mit harter Hand.
Ihr Gift wird dein Gewissen quälen,
Sie raubet dir das Licht der Seelen
Und lohnet dir mit Unverstand.

Sie raubt dem Herzen Mut und Stärke,
Raubt ihm den Eifer edler Werke,
Den Adel, welchen Gott ihm gab;
Und unter deiner Lüste Bürde
Sinkst du von eines Menschen Würde
Zur Niedrigkeit des Tiers herab.

Drum fliehe vor der Wollust Pfade
Und wach und rufe Gott um Gnade,
Um Weisheit in Versuchung an.
Erzittere vor dem ersten Schritte;
Mit ihm sind schon die andern Tritte
Zu einem nahen Fall getan.

MORGENGESANG

Mein erst Gefühl sei Preis und Dank;
Erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang;
Lobsing ihm, meine Seele!

Mich selbst zu schützen, ohne Macht,
Lag ich und schlief in Frieden;
Wer schafft die Sicherheit der Nacht
Und Ruhe für die Müden?

Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiss,
Mein Leben zu bewahren?
Wer stärkt mein Blut in seinem Fleiss
Und schützt mich vor Gefahren?

Wer lehrt das Auge seine Pflicht,
Sich sicher zu bedecken?
Wer ruft dem Tag und seinem Licht,
Die Seele zu erwecken?

Du bist es, Herr und Gott der Welt,
Und dein ist unser Leben.
Du bist es, der es uns erhält
Und mir's jetzt neu gegeben.

Gelobet seist du, Gott der Macht,
Gelobt sei deine Treue,
Dass ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tags erfreue.

Lass deinen Segen auf mir ruhn,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber tun
Nach deinem Wohlgefallen.

Nimm meines Lebens gnädig wahr!
Auf dich hofft meine Seele;
Sei mir ein Retter in Gefahr,
Ein Vater, wenn ich fehle.

Gib mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb' und Ruhe,
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn' und willig tue.

Dass ich als ein getreuer Knecht
Nach deinem Reiche strebe,
Gottselig, züchtig und gerecht
Durch deine Gnade lebe;

Dass ich, dem Nächsten beizustehn,
Nie Fleiss und Arbeit scheue,
Mich gern an andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freue;

Dass ich das Glück der Lebenszeit
In deiner Furcht genieesse
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn du gebeutst, beschliesse.

VON DER QUELLE DER GUTEN WERKE

Wenn zur Vollführung deiner Pflicht
Dich Gottes Liebe nicht beseelet,
So rühme dich der Tugend nicht
Und wisse, dass dir alles fehlet.
Wenn Vorteil, Wollust, Eigensinn
Und Stolz dir nur das Gute raten,
So tue noch so gute Taten,
Du hast vor Gott den Lohn dahin.

Sei durch die Gaben der Natur
Das Wunder und das Glück der Erden.
Beglückest du die Menschen nur,
Um vor der Welt geehrt zu werden,
Erfüllt die Liebe nicht dein Herz,
So bist du bei den grössten Gaben,
Bei dem Verstand, den Engel haben,
Vor Gott doch nur ein tönend Erz.

Bau Häuser auf und brich dein Brot,
Das Volk der Armen zu verpflegen;
Entreiss die Witwen ihrer Not,
Und sei der Waisen Schutz und Segen.
Gib alle deine Habe hin,
Noch hast du nichts vor Gott gegeben.
Wenn Lieb' und Pflicht dich nicht beleben,
So ist dir alles kein Gewinn.

Tu Taten, die der Heldenmut
Noch jemals hat verrichten können;
Vergiess fürs Vaterland dein Blut,
Lass deinen Leib für andre brennen.

Beseelet dich nicht Lieb' und Pflicht,
Bist du die Absicht deiner Taten,
So schütz und rette ganze Staaten,
Gott achtet deiner Werke nicht.

Läg' ihm an unsern Werken nur,
So könnt' er uns, sie zu vollbringen,
Sehr leicht durch Fessel der Natur,
Durch Kräfte seiner Allmacht zwingen.
Vor ihm, der alles schafft und gibt,
Gilt Weisheit nichts, nichts Macht und Stärke;
Er will die Absicht deiner Werke,
Ein Herz, das ihn verehrt und liebt.

Ein Herz, von Eigenliebe fern,
Fern von des Stolzes eitlen Triebe,
Geheiligt durch die Furcht des Herrn,
Erneut durch Glauben zu der Liebe,
Dies ist's, was Gott von uns verlangt.
Und wenn wir nicht dies Herz besitzen,
So wird ein Leben uns nichts nützen,
Das mit den grössten Taten prangt.

Drum täusche dich nicht durch den Schein,
Nicht durch der Tugend blossen Namen.
Sieh nicht auf deine Werk' allein,
Sieh auf den Quell, aus dem sie kamen.
Prüf dich vor Gottes Angesicht,
Ob seine Liebe dich beseelet;
Ein Herz, dem nicht der Glaube fehlet,
Dem fehlet auch die Liebe nicht.

Wohnt Liebe gegen Gott in dir,
So wird sie dich zum Guten stärken.
Du wirst die Gegenwart von ihr
An Liebe zu dem Nächsten merken.
Die Liebe, die dich schmücken soll,
Ist gütig, ohne List und Tücke,
Beneidet nicht des Nächsten Glücke,
Sie bläht sich nicht, ist langmutsvoll.

Sie deckt des Nächsten Fehler zu
Und freut sich niemals seines Falles.
Sie sucht nicht bloss ihre Ruh',
Sie hofft und glaubt und duldet alles;
Sie ist's, die dir den Mut verleiht,
Des Höchsten Wort gern zu erfüllen,
Macht seinen Sinn zu deinem Willen
Und folgt dir in die Ewigkeit.

PREIS DES SCHÖPFERS

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege,
So weiss ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke;
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer misst dem Winde seinen Lauf?
Wer heisst die Himmel regnen?
Wer schliesst den Schoss der Erde auf,
Mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit,
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen.

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
Dich zu erkennen, leitet;
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Güt' und Grösse.

Erheb ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreist,
Und alle Welt sag Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn, und dien' ihm gern.
Wer wollte Gott nicht dienen?

TROST DER ERLÖSUNG

Gedanke, der uns Leben gibt,
Welch Herz vermag dich auszudenken?
«Also hat Gott die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken!»

Hoch über die Vernunft erhöht,
Umringt mit heil'gen Finsternissen,
Füllst du mein Herz mit Majestät
Und stillest mein Gewissen.

Ich kann der Sonne Wunder nicht
Noch ihren Lauf und Bau ergründen,
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm' empfinden.

So kann mein Geist den hohen Rat
Des Opfers Jesu nicht ergründen,
Allein das Göttliche der Tat,
Das kann mein Herz empfinden.

Nimm mir den Trost, dass Jesus Christ
Am Kreuz nicht meine Schuld getragen,
Nicht Gott und mein Erlöser ist,
So werd ich angstvoll zagen.

Ist Christi Wort nicht Gottes Sinn,
So werd ich ewig irren müssen,
Und wer Gott ist, und was ich bin
Und werden soll, nicht wissen.

Nein, diesen Trost der Christenheit
Soll mir kein frecher Spötter rauben;
Ich fühle seine Göttlichkeit
Und halte fest am Glauben.

Des Sohnes Gottes Eigentum,
Durch ihn des ew'gen Lebens Erbe,
Dies bin ich, und das ist mein Ruhm,
Auf den ich leb und sterbe.

Er gibt mir seinen Geist, das Pfand,
Daran wir seine Liebe merken,
Und bildet uns durch seine Hand
Zu allen guten Werken.

Solang ich seinen Willen gern
Mit einem reinen Herzen tue,
So fühl ich eine Kraft des Herrn
Und schmecke Fried' und Ruhe.

Und wenn mich meine Sünde kränkt
Und ich zu seinem Kreuze trete,
So weiss ich, dass er mein gedenkt
Und tut, warum ich bete.

Ich weiss, dass mein Erlöser lebt,
Dass ich, erwecket aus der Erde,
Wenn er sich zum Gericht erhebt,
Im Fleisch ihn schauen werde.

Kann unsre Lieb' im Glauben hier
Für den, der uns geliebt, erkalten?
Dies ist die Lieb', o Gott, zu dir,
Dein Wort von Herzen halten.

Erfüll mein Herz mit Dankbarkeit,
So oft ich deinen Namen nenne,
Und hilf, dass ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Soll ich dereinst noch würdig sein,
Um deinetwillen Schmach zu leiden,
So lass mich keine Schmach und Pein
Von deiner Liebe scheiden.

Und soll ich, Gott, nicht für und für
Des Glaubens Freudigkeit empfinden,
So wirk' er doch sein Werk in mir,
Und rein'ge mich von Sünden.

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt:
— So lass mich noch im Tode denken —
Wie sollt uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht alles schenken!

LIED AM GEBURTSTAGE

Dir dank ich heute für mein Leben,
Am Tage, da du mir's gegeben,
Dank ich dir, Gott, dafür.
Durch freie Gnad' allein bewogen,
Hast du mich aus dem Nichts gezogen,
Durch deine Güte bin ich hier.

Du hast mich wunderbar bereitet,
An deiner Rechten mich geleitet
Bis diesen Augenblick.
Du gabst mir tausend frohe Tage,
Verwandeltest selbst meine Klage
Und meine Leiden in mein Glück.

Ich bin der Treue zu geringe,
Mit der du, Schöpfer aller Dinge,
Stets über mich gewacht.
O Gott, damit ich glücklich werde,
Hast du an mich, mich Staub und Erde,
Von Ewigkeit her schon gedacht.

Du sahst und hörtest schon mein Sehnen,
Und zähltest alle meine Tränen,
Eh ich bereitet war;
Und wogst, eh ich zu sein begonnte,
Eh ich zu dir noch rufen konnte,
Mir mein bescheiden Teil schon dar.

Du liesst mich Gnade vor dir finden
Und sahst doch alle meine Sünden
Vorher von Ewigkeit.
O welche Liebe, welch Erbarmen!
Der Herr der Welt sorgt für mich Armen
Und ist ein Vater, der verzeiht.

Für alle Wunder deiner Treue,
Für alles, dessen ich mich freue,
Lobsinget dir mein Geist.
Er selber ist dein grösst Geschenke;
Dein ist's, dass ich durch ihn dich denke,
Und dein, dass er dich heute preist.

Dass du mein Leben mir gefristet,
Mit Stärk' und Kraft mich ausgerüstet,
Dies, Vater, dank ich dir;
Dass du mich wunderbar geführet,
Mit deinem Geiste mich regieret,
Dies alles, Vater, dank ich dir.

Soll ich, o Gott, noch länger leben,
So wirst du, was mir gut ist, geben,
Du gibst's, ich hoff auf dich.
Dir, Gott, befehl ich Leib und Seele;
Der Herr, Herr, dem ich sie befehle,
Der segne und behüte mich.

VOM WORTE GOTTES

Gott ist mein Hort,
Und auf sein Wort
Soll meine Seele trauen.
Ich wandle hier,
Mein Gott, vor dir
Im Glauben, nicht im Schauen.

Dein Wort ist wahr;
Lass immerdar
Mich seine Kräfte schmecken.
Lass keinen Spott,
O Herr, mein Gott,
Mich von dem Glauben schrecken.

Wo hätt ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte?
Gott, ohne sie
Verstünd ich nie,
Wie ich dich würdig ehrte.

Dein Wort erklärt
Der Seele Wert,
Unsterblichkeit und Leben.
Zur Ewigkeit
Ist diese Zeit
Von dir mir übergeben.

Dein ew'ger Rat,
Die Missetat
Der Sünder zu versöhnen,
Den kennt' ich nicht,
Wär mir dies Licht
Nicht durch dein Wort erschienen.

Nun darf mein Herz
In Reu und Schmerz
Der Sünden nicht verzagen;
Nein, du verzeihst,
Lehrst meinen Geist
Ein gläubig Abba sagen.

Mich zu erneun,
Mich dir zu weihn,
Ist meines Heils Geschäfte.
Durch meine Müh'
Vermag ich's nie,
Dein Wort gibt mir die Kräfte.

Herr, unser Hort,
Lass uns dies Wort,
Denn du hast's uns gegeben.
Es sei mein Teil,
Es sei mir Heil
Und Kraft zum ew'gen Leben.

WEIHNACHTSLIED

Dies ist der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd' in aller Welt gedacht,
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

Die Völker haben dein geharrt,
Bis dass die Zeit erfüllet ward;
Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
Er betet an, und er ermisst,
Dass Gottes Lieb' unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad' erhält,
Erniedrigst du dich, Herr der Welt,
Nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
Erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

Dein König, Zion, kommt zu dir.
«Ich komm, im Buche steht von mir;
Gott, deinen Willen tu ich gern.»
Gelobt sei, der da kommt im Herrn.

Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
Auf den die Väter hoffend sahn,
Dich, Gott Messias, bet ich an.

Du, unser Heil und höchstes Gut,
Vereinst dich mit Fleisch und Blut,
Wirst unser Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

Gedanke voller Majestät,
Du bist es, der das Herz erhöht!
Gedanke voller Seligkeit,
Du bist es, der das Herz erfreut!

Durch *eines* Sünde fiel die Welt;
Ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt,
Der in des Vaters Schosse sitzt?

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligsten Geburt,
Und Erde, die ihn heute sieht,
Sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Dies ist der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd' in aller Welt gedacht,
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

GEDULD

Ein Herz, o Gott, in Leid und Kreuz geduldig,
Das bin ich dir und meinem Heile schuldig.
Lass mich die Pflicht, die wir so oft vergessen,
Täglich ermessen.

Bin ich nicht Staub, wie alle meine Väter?
Bin ich vor dir, Herr, nicht ein Übertreter?
Tu ich zu viel, wenn ich die schweren Tage
Standhaft ertrage?

Wie oft, o Gott, wenn wir das Böse dulden,
Erdulden wir nur unsrer Torheit Schulden
Und nennen Lohn, den wir verdient bekommen,
Trübsal der Frommen!

Ist Dürftigkeit, in der die Trägen klagen,
Sind Hass und Pein, die Stolz und Wollust tragen,
Des Schwelgers Schmerz, des Neids vermisste Freuden,
Christliches Leiden?

Ist deren Qual, die deinen Rat verachtet,
Nach Gottesfurcht und Glauben nie getrachtet,
Und die sich jetzt in finstrier Schwermut quälen,
Prüfung der Seelen?

Doch selbst, o Gott, in Strafen unsrer Sünden
Lässt du den Weg zu unserm Heil uns finden,
Wenn wir sie uns, die Missetat zu hassen,
Züchtigen lassen.

Jag ich nur nach dem Frieden im Gewissen,
Wird alles mir zum Besten dienen müssen.
Du, Herr, regierst, und ewig wirkt dein Wille
Gutes die Fülle.

Ich bin ein Gast und Pilger auf der Erden,
Nicht hier, erst dort, dort soll ich glücklich werden;
Und gegen euch, was sind, ihr ew'gen Freuden,
Dieser Zeit Leiden?

Wenn ich nur nicht mein Elend selbst verschulde,
Wenn ich als Mensch, als Christ, hier leid' und dulde,
So kann ich mich der Hilfe der Erlösten
Sicher getrösten.

Ich bin ein Mensch, und Leiden müssen kränken;
Doch in der Not an seinen Schöpfer denken
Und ihm vertraun, dies stärket unsre Herzen
Mitten in Schmerzen.

Schau über dich! Wer trägt der Himmel Heere?
Merk auf! Wer spricht: Bis hierher! zu dem Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berater,
Ewig dein Vater?

Willst du so viel, als der Allweise, wissen?
Jetzt weisst du nicht, warum du leiden müssen;
Allein du wirst, was seine Wege waren,
Nachmals erfahren.

Er züchtigt uns, damit wir zu ihm nahen,
Die Heiligung des Geistes zu empfangen
Und mit dem Trost der Hilfe, die wir merken,
Andre zu stärken.

Das Kreuz des Herrn wirkt Weisheit und Erfahrung;
Erfahrung gibt dem Glauben Mut und Nahrung.
Ein starkes Herz steht in der Not noch feste.
Hoffe das Beste!

GOTTES MACHT UND VORSEHUNG

Gott ist mein Lied,
Er ist der Gott der Stärke;
Hehr ist sein Nam' und gross sind seine Werke,
Und alle Himmel sein Gebiet.

Er will und spricht's,
So sind und leben Welten.
Und er gebeut, so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

Licht ist sein Kleid,
Und seine Wahl das Beste;
Er herrscht als Gott, und seines Thrones Feste
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Unendlich reich,
Ein Meer von Seligkeiten,
Ohn' Anfang Gott und Gott in ew'gen Zeiten,
Herr aller Welt, wer ist dir gleich?

Was ist und war
Im Himmel, Erd' und Meere,
Das kennet Gott, und seiner Werke Heere
Sind ewig vor ihm offenbar.

Er ist um mich,
Schafft, dass ich sicher ruhe;
Er schafft, was ich vor- oder nachmals tue,
Und er erforschet mich und dich.

Er ist dir nah,
Du sitztest oder gehest,
Ob du ans Meer, ob du gen Himmel flöhest,
So ist er allenthalben da.

Er kennt mein Flehn
Und allen Rat der Seele.
Er weiss, wie oft ich Gutes tu und fehle,
Und eilt, mir gnädig beizustehn.

Er wog mir dar,
Was er mir geben wollte,
Schrieb auf sein Buch, wie lang ich leben sollte,
Da ich noch unbereitete war.

Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre.
Herr, immerdar soll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde sein.

Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern fassen?
Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
Verkündigt seines Schöpfers Macht.

Der kleinste Halm
Ist deiner Weisheit Spiegel.
Du Luft und Meer, ihr Auen, Tal und Hügel,
Ihr seid sein Loblied und sein Psalm.

Du tränkst das Land,
Führst uns auf grüne Weiden,
Und Nacht und Tag, und Korn und Wein und Freuden
Empfangen wir aus deiner Hand.

Kein Sperling fällt,
Herr, ohne deinen Willen;
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Dass deine Hand mein Leben hält?

Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden,
So frag ich nichts nach Himmel und nach Erden
Und biete selbst der Hölle Trutz.

DIE LIEBE DES NÄCHSTEN

So jemand spricht: Ich liebe Gott,
Und hasst doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
Und reisst sie ganz danieder.
Gott ist die Lieb' und will, dass ich
Den Nächsten liebe gleich als mich.

Wer dieser Erden Güter hat
Und sieht die Brüder leiden
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Lässt Nackende nicht kleiden,
Der ist ein Feind der ersten Pflicht
Und hat die Liebe Gottes nicht.

Wer seines Nächsten Ehre schmäht
Und gern sie schmähen höret,
Sich freut, wenn sich sein Feind vergeht,
Und nichts zum Besten kehret,
Nicht dem Verleumder widerspricht,
Der liebt auch seinen Bruder nicht.

Wer zwar mit Rat, mit Trost und Schutz
Den Nächsten unterstützt,
Doch nur aus Stolz, aus Eigennutz,
Aus Weichlichkeit ihm nützet,
Nicht aus Gehorsam, nicht aus Pflicht,
Der liebt auch seinen Nächsten nicht.

Wer harret, bis, ihn anzuflehn,
Ein Dürft'ger erst erscheint,
Nicht eilt, dem Frommen beizustehn,
Der im Verborgnen weinet,
Nicht gütig forscht, ob's ihm gebricht,
Der liebt auch seinen Nächsten nicht.

Wer andre, wenn er sie beschirmt,
Mit Här't' und Vorwurf quälet
Und ohne Nachsicht straft und stürmt,
Sobald sein Nächster fehlet,
Wie bleibt bei seinem Ungestüm
Die Liebe Gottes wohl in ihm?

Wer für der Armen Heil und Zucht
Mit Rat und Tat nicht wachet,
Dem Übel nicht zu wehren sucht,
Das oft sie dürftig machet,
Nur sorglos ihnen Gaben gibt,
Der hat sie wenig noch geliebt.

Wahr ist es, du vermagst es nicht,
Stets durch die Tat zu lieben.
Doch bist du nur geneigt, die Pflicht
Getreulich auszuüben,
Und wünschst dir die Kraft dazu
Und sorgst dafür, so liebest du.

Ermattet dieser Trieb in dir,
So such ihn zu beleben.
Sprich oft: Gott ist die Lieb', und mir
Hat er sein Bild gegeben.
Denk oft: Gott, was ich bin, ist dein;
Sollt' ich gleich dir nicht gütig sein?

Wir haben *einen* Gott und Herrn,
Sind *eines* Leibes Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern,
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloss für mich;
Mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Ein Heil ist unser aller Gut.
Ich sollte Brüder hassen,
Die Gott durch seines Sohnes Blut
So hoch erkaufen lassen?
Dass Gott mich schuf und mich versüht,
Hab ich dies mehr als sie verdient?

Du schenkst mir täglich so viel Schuld,
Du Herr von meinen Tagen;
Ich aber sollte nicht Geduld
Mit meinen Brüdern tragen?
Dem nicht verzeihn, dem du vergibst,
Und den nicht lieben, den du liebst?

Was ich den Frommen hier getan,
Dem Kleinsten auch von diesen,
Das sieht Er, mein Erlöser, an,
Als hätt' ich's ihm erwiesen.
Und ich, ich sollt' ein Mensch noch sein
Und Gott in Brüdern nicht erfreun?

Ein unbarmherziges Gericht
Wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, der nicht
Die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist
Ein Herz, das dich durch Liebe preist.

ABENDLIED

Für alle Güte sei gepreist,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Ihr'r bin ich zu geringe.
Vernimm den Dank,
Den Lobgesang,
Den ich dir kindlich singe.

Du nahmst dich meiner herzlich an,
Hast Grosses heut an mir getan,
Mir mein Gebet gewähret;
Hast väterlich
Mein Haus und mich
Beschützt und genähret.

Herr, was ich bin, ist dein Geschenk;
Der Geist, mit dem ich dein gedenk,
Ein ruhiges Gemüte;
Was ich vermag
Bis diesen Tag,
Ist alles deine Güte.

Sei auch, nach deiner Lieb' und Macht,
Mein Schutz und Schirm in dieser Nacht,
Vergib mir meine Sünden.
Und kommt mein Tod,
Herr Zebaoth,
So lass mich Gnade finden.

AUF DIE HIMMELFAHRT DES ERLÖSERS

Jauchzt, ihr Erlösten, dem Herrn! Er hat sein Werk
Des müsse sich der Erdkreis freun. [vollendet;
Er fährt verklärt hinauf zu dem, der ihn gesendet,
Und nimmt die Himmel wieder ein.

Der Herr, nachdem er das Heil und unvergänglich
Auf Erden an das Licht gebracht, [Leben
Den Weg zu Gott uns gelehrt, sich selbst für uns gegeben,
Fährt auf zur Rechten seiner Macht.

Sein, sein ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden,
Und uns hat er das Heil verdient.
Wer sein Wort glaubet und hält, soll nicht verloren
Er hat die Welt mit Gott versüht. [werden;

Hoch über alle Vernunft besiegt er ihr Verderben,
Und seine Lieb' ermüdet nie.
Ein unvergängliches Glück den Menschen zu erwerben,
So heiligt er sich selbst für sie.

Jauchzt, ihr Gerechten, dem Herrn, und preiset seinen
Ihm danken, das ist unsre Pflicht. [Namen!
Wir sind glücklich in ihm. Sein Wort ist Ja und Amen,
Und Gott ist unsre Zuversicht.

Preist, ihr Erlösten, den Herrn, und rühmet all', ihr
Er fährt gen Himmel als ein Held, [Frommen!
In Wolken fährt er hinauf; so wird er wiederkommen,
Ein Herr und Richter aller Welt.

Dies ist des Gläubigen Trost, verklärt ihn einst zu
Und seiner Liebe sich zu freun. [schauen
Dies ist des Gläubigen Pflicht, ihm ewig zu vertrauen
Und sich durch Tugend ihm zu weihn.

Wer des Erlösers sich schämt, des wird auch er sich
Den wieder ehren, der ihn ehrt. [schämen,
Lass uns das Leben von dir und Gnad' um Gnade
Herr, dessen Herrschaft ewig währt! [nehmen,

Ich bin ein irrendes Schaf, du weisest mich zurechte
Und leitest mich nach deinem Rat;
Machst mich vom Knechte der Welt zu einem deiner
Und tilgest meine Missetat. [Knechte

Was ist die Hoheit der Welt? Sie rührt den Christen
Du kleidest ihn mit Ruhm und Pracht. [wenig,
Was ist die Hoheit der Welt? Zum Priester und zum
Bin ich durch dich vor Gott gemacht. [König

Dank sei dem Heiland der Welt! Er hat sein Werk voll-
Frohlock ihm, Volk der Christenheit! [führet.
Er sitzt zur Rechten des Herrn. Er lebet und regieret
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

AM KOMMUNIONTAGE

Ich komme, Herr, und suche dich,
Mühselig und beladen.
Gott, mein Erbarmer, würd'ge mich
Des Wunders deiner Gnaden!
Ich liege hier vor deinem Thron,
Sohn Gottes und des Menschen Sohn,
Mich deiner zu getrösten.
Ich fühle meiner Sünden Müh',
Ich suche Ruh' und finde sie
Im Glauben der Erlösten.

Dich bet ich zuversichtlich an,
Du bist das Heil der Sünder;
Du hast die Handschrift abgetan,
Und wir sind Gottes Kinder.
Ich denk an deines Leidens Macht
Und an dein Wort: Es ist vollbracht!
Du hast mein Heil verdient.
Du hast für mich dich dargestellt;
Gott war in dir und hat die Welt
In dir mit sich versühnet.

So freue dich, mein Herz, in mir,
Er tilget deine Sünden
Und lässt an seiner Tafel hier
Dich Gad' um Gnade finden.
Du rufst, und er erhört dich schon,
Spricht liebeich: Sei getrost, mein Sohn,
Die Schuld ist dir vergeben.
Du bist in meinen Tod getauft,
Und du wirst dem, der dich erkaufte,
Von ganzem Herzen leben.

Dein ist das Glück der Seligkeit;
Bewahr es hier im Glauben,
Und lass durch keine Sicherheit
Dir deine Krone rauben.
Sieh, ich vereine mich mit dir;
Ich bin der Weinstock, bleib an mir,
So wirst du Früchte bringen.
Ich helfe dir, ich stärke dich,
Und durch die Liebe gegen mich
Wird dir der Sieg gelingen.

Ja, Herr, mein Glück ist dein Gebot,
Ich will es treu erfüllen
Und bitte dich durch deinen Tod
Um Kraft zu meinem Willen.
Lass mich von nun an würdig sein,
Mein ganzes Herz dir, Herr, zu weihn
Und deinen Tod zu preisen.
Lass mich den Ernst der Heiligung
Durch eine wahre Besserung
Mir und der Welt beweisen.

ZUFRIEDENHEIT MIT SEINEM ZUSTANDE

Du klagst und fühlst die Beschwerden
Des Stands, in dem du dürftig lebst;
Du strebest, glücklicher zu werden,
Und siehst, dass du vergebens strebst.
Ja, klage! Gott erlaubt die Zähren;
Doch denk im Klagen auch zurück:
Ist denn das Glück, das wir begehren,
Für uns auch stets ein wahres Glück?

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit;
Die wahre Ruhe der Gemüter
Ist Tugend und Genügsamkeit.
Geniesse, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand auch seine Last.

Gott ist der Herr, und seinen Segen
Verteilt er stets mit weiser Hand,
Nicht so, wie wir's zu wünschen pflegen,
Doch so, wie er's uns heilsam fand.
Willst du zu denken dich erkühnen,
Dass seine Liebe dich vergisst?
Er gibt uns mehr, als wir verdienen,
Und niemals, was uns schädlich ist.

Verzehre nicht des Lebens Kräfte
In träger Unzufriedenheit;
Besorge deines Stands Geschäfte
Und nütze deine Lebenszeit;

Bei Pflicht und Fleiss sich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hoffnung sehn,
Dies ist der Weg zu Ruh' und Leben.
Herr, lehre diesen Weg mich gehn!

VOM TODE

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil ich zu dem Grabe;
Und was ist's, das ich vielleicht,
Das ich noch zu leben habe?
Denk, o Mensch, an deinen Tod;
Säume nicht, denn eins ist not.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugnis gibt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit.

Wenn in deiner letzten Not
Freunde hilflos um dich beben,
Dann wird über Welt und Tod
Dich dies reine Herz erheben;
Dann erschreckt dich kein Gericht,
Gott ist deine Zuversicht.

Dass du dieses Herz erwirbst,
Fürchte Gott und bet und wache.
Sorge nicht, wie früh du stirbst,
Deine Zeit ist Gottes Sache.
Lern nicht nur den Tod nicht scheun,
Lern auch seiner dich erfreun.

Überwind ihn durch Vertraun,
Sprich: Ich weiss, an wen ich glaube,
Und ich weiss, ich werd ihn schaun
Einst in diesem meinem Leibe.
Er, der rief: Es ist vollbracht,
Nahm dem Tode seine Macht.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken.
Sprich: Herr, dass ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken.
Lehre du mich's jeden Tag,
Dass ich weiser werden mag.

WIDER DEN AUFSCHUB DER BEKEHRUNG

Willst du die Busse noch, die Gott gebeut, verschieben,
So schändest du sein Wort und musst dich selbst nicht
Ist deine Besserung nicht deiner Seele Glück? [lieben.
Und wer verschiebt sein Heil gern einen Augenblick?

Allein wie schwer ist's nicht, sein eigen Herz bekämpfen,
Begierden widerstehn und seine Lüste dämpfen!
Ja, Sünder, es ist schwer; allein zu deiner Ruh'
Ist dies der einz'ge Weg. Und dem entsagest du?

Ist deine Pflicht von Gott, wie kannst du sie vergessen?
Nach deinen Kräften selbst hat er sie abgemessen.
Was weigerst du dich noch? Ist Gott denn ein Tyrann,
Der mehr von mir verlangt, als ich ihm leisten kann?

Sprich selbst: Gewinnet Gott, wenn ich ihm kindlich
diene,
Und, seiner wert zu sein, im Glauben mich erkühne?
Wenn du die Tugend übst, die Gott dein Herr gebeut,
Wem dienst du? Ringst du nicht nach deiner Seligkeit?

Was weigerst du dich noch, das Laster zu verlassen?
Weil es dein Unglück ist, befiehlt es Gott zu hassen.
Was weigerst du dich noch, der Tugend Freund zu sein?
Weil sie dich glücklich macht, befiehlt sie Gott allein.

Gott beut die Kraft dir an, das Gute zu vollbringen.
Soll er durch Allmacht dich, ihm zu gehorchen, zwingen?
Er gab dir die Vernunft; und du verleugnest sie?
Er sendet dir sein Wort; und du gehorchst ihm nie?

Sprich nicht: Gott kennt mein Herz; ich hab es ihm
verheissen,
Mich noch dereinst, mich bald vom Laster loszureissen;
Jetzt ist dies Werk zu schwer. Doch diese Schwierigkeit,
Die heute dich erschreckt, wächst sie nicht durch die
Zeit?

Je öfter du vollbringst, was Fleisch und Blut befohlen,
Je stärker wird der Hang, die Tat zu wiederholen.
Scheust du dich heute nicht, des Höchsten Feind zu sein,
Um wieviel weniger wirst du dich morgen scheun!

Ist denn die Buss' ein Werk von wenig Augenblicken?
Kann dich kein schneller Tod der Welt noch heut ent-
rücken?

Ist ein Geschrei zu Gott, ein Wunsch nach Besserung,
Und Angst der Missetat, die wahre Heiligung?

Ist's g'nug zur Seligkeit, des Glückes der Erlösten,
Wenn uns der Tod ergreift, sich sicher zu getrösten,
Ist das Bekenntnis g'nug, dass uns die Sünde reut,
So ist kein leichter Werk als deine Seligkeit.

Doch fordert Gott von uns die Reinigkeit der Seelen;
Ist keine Seele rein, der Glaub' und Liebe fehlen;
Ist dieses dein Beruf, Gott dienen, den du liebst,
So zittre vor dir selbst, wenn du dies Werk verschiebst.

Der Glaube heiligt dich. Ist dieser dein Geschäfte?
Nein, Mensch, und du verschmähst des Geistes Gottes
Kräfte?

Erschreckt dich nicht sein Wort? Gibt in verkehrten Sinn
Den Sünder, der beharrt, nicht Gott zuletzt dahin?

Hat Christus uns erlöst, damit wir Sünder bleiben
Und, sicher durch sein Blut, das Laster höher treiben?
Gebeut uns Christi Wort nicht Tugend, Recht und Pflicht,
So ist es nicht von Gott. Gott widerspricht sich nicht.

Noch heute, weil du lebst und seine Stimme hörst,
Noch heute schicke dich, dass du vom Bösen kehrest.
Begegne deinem Gott, willst du zu deiner Pein
Dein hier versäumtes Glück nicht ewig noch bereun.

Entschliesse dich beherzt, dich selber zu besiegen;
Der Sieg, so schwer er ist, bringt göttliches Vergnügen.
Was zagst du? Geht er gleich im Anfang langsam fort,
Sei wacker; Gott ist nah und stärkt dich durch sein Wort.

Ruf ihn in Demut an; er tilget deine Sünden.
Und lässt dich sein Gesetz erst ihren Fluch empfinden,
So widerstreb ihm nicht; denn Gottes Traurigkeit
Wirkt eine Reu' in dir, die niemals dich gereut.

So süß ein Laster ist, so gibt's doch keinen Frieden.
Der Tugend nur allein hat Gott dies Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Teil;
Ein Mensch, der Gott verlässt, verlässt sein eignes Heil.

Die Busse führt dich nicht in eine Welt voll Leiden;
Gott kennt und liebt dein Glück; sie führt zu deinen
Freuden,
Macht deine Seele rein, füllt dich mit Zuversicht,
Gibt Weisheit und Verstand und Mut zu deiner Pflicht.

Sprich selbst: Ist dies kein Glück, mit ruhigem Gewissen
Die Güter dieser Welt, des Lebens Glück geniessen,
Und mässig und gerecht in dem Genusse sein,
Und sich der Seligkeit schon hier im Glauben freun?

BUSSLIED

An dir allein, an dir hab ich gesündigt
Und übel oft vor dir getan;
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt;
Sieh, Gott, auch meinen Jammer an.

Dir ist mein Flehn, mein Seufzen nicht verborgen,
Und meine Tränen sind vor dir.
Ach Gott, mein Gott, wie lange soll ich sorgen?
Wie lang entfernst du dich von mir?

Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld.
Ich suche dich; lass mich dein Antlitz finden,
Du Gott der Langmut und Geduld.

Früh wollst du mich mit deiner Gnade füllen,
Gott, Vater der Barmherzigkeit.
Erfreue mich um deines Namens willen;
Du bist ein Gott, der gern erfreut.

Lass deinen Weg mich wieder freudig wallen
Und lehre mich dein heilig Recht,
Mich täglich tun nach deinem Wohlgefallen;
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

Herr, eile du, mein Schutz, mir beizustehen,
Und leite mich auf ebner Bahn.
Er hört mein Schrein, der Herr erhört mein Flehen
Und nimmt sich meiner Seele an.

DIE LIEBE DER FEINDE

Nie will ich dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.
Nie will ich meinem Feinde fluchen,
Wenn er aus Hass mir flucht.

Mit Güte will ich ihm begegnen,
Nicht drohen, wenn er droht.
Wenn er mich schilt, will ich ihn segnen;
Dies ist des Herrn Gebot.

Er, der von keiner Sünde wusste,
Vergalt die Schmach mit Huld,
Und litt, so viel er leiden musste,
Mit Sanftmut und Geduld.

Will ich, sein Jünger, widerschelten,
Da er nicht widerschalt?
Mit Liebe nicht den Hass vergelten,
Wie er den Hass vergalt?

Wahr ist's, Verleumdung dulden müssen,
Ist eine schwere Pflicht;
Doch selig, wenn ein gut Gewissen
Zu unsrer Ehre spricht.

Dies will ich desto mehr bewahren;
So bessert mich mein Feind
Und lehrt mich, weiser nur verfahren,
Indem er's böse meint.

Ich will mich vor den Fehlern hüten,
Die er von mir ersann,
Und auch die Fehler mir verbieten,
Die er nicht wissen kann.

So will ich mich durch Sanftmut rächen,
An ihm das Gute sehn,
Und dieses Gute von ihm sprechen;
Wie könnt' er länger schmähn!

In seinem Hass ihn zu ermüden,
Will ich ihm gern verzeihn,
Und als ein Christ bereit zum Frieden,
Bereit zu Diensten sein.

Und wird er, mich zu untertreten,
Durch Güte mehr erhitzt,
Will ich im stillen für ihn beten
Und Gott vertraun; Gott schützt.

DEMUT

Herr, lehre mich, wenn ich der Tugend diene,
Dass nicht mein Herz des Stolzes sich erkühne
Und nicht auf sie vermessen sei.
Herr, lehre mich, wie oft ich fehle, merken.
Was ist der Mensch bei seinen besten Werken?
Wann sind sie von Gebrechen frei?

Wie oft fehlt mir zum Guten selbst der Wille,
Wie oft, wenn ich auch dein Gebot erfülle,
Erfüll ich's minder, als ich soll!
Sind Lieb' und Furcht stets die Bewegungsgründe
Der guten Tat, der unterlassnen Sünde?
Und ist mein Herz des Eifers voll?

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend,
Gedenke nicht der unvollkommenen Tugend
Der reifern Jahre meiner Zeit.
Wenn ich noch oft aus Stolz nach Tugend strebe,
Aus Menschenfurcht mich Lastern nicht ergebe;
Was ist denn meine Frömmigkeit?

Wenn ich den Geiz aus Furcht der Schande fliehe,
Aus Weichlichkeit mich wohlzutun bemühe,
Und mässig bin, gesund zu sein;
Wenn ich die Rach' aus Eigennutze hasse,
Der Ehrsucht Pfad aus Trägheit nur verlasse;
Was ist an dieser Tugend mein?

Und Gott, wie oft sind unsre besten Triebe
Nicht Frömmigkeit, nicht Früchte deiner Liebe,
Nur Früchte der Natur und Zeit!
Wann fühlen wir der Tugend ganze Würde?
Wann ist dein Joch uns eine leichte Bürde,
Und dein Gebot Zufriedenheit?

Doch, Herr, mein Gott, wenn auch zu deiner Ehre
Mein Herze rein, rein meine Tugend wäre,
Wes ist denn dieses Eigentum?
Wer liess mich früh zur Tugend unterrichten,
Mein Glück mich sehn in meines Lebens Pflichten
Und in Gehorsam meinen Ruhm?

Wer gab mir Mut, Herr, dein Gebot zu lieben?
Wer gab mir Kraft, es freudig auszuüben,
Und in Versuchung Schild und Sieg?
Wes ist der Quell, der mich mit Weisheit tränkte,
Und wes der Freund, der mich zum Guten lenkte
Und mir den Fehler nicht verschwieg?

Du triebst mich an, dass ich das Gute wählte,
Und riefst mich oft, wenn ich des Wegs verfehlte,
Durch Stimmen deines Geists zurück;
Zogst mich durch Kreuz, durch Wohltat auch, von Sünden,
Liesst, wenn ich rief, mich wieder Gnade finden
Und gabst zu meiner Bessrung Glück.

Was ist der Mensch, dass du, Gott, sein gedenkest,
Gerechtigkeit in deinem Sohn ihm schenkest
Und zur Belohnung selbst ein Recht?
Und wenn ich nun, durch deines Geistes Gabe,
Des Glaubens Kraft und alle Werke habe,
Wer bin ich? Ein unnützer Knecht.

WEIHNACHTSLIED

Auf, schicke dich,
Recht feierlich
Des Heilands Fest mit Danken zu begehen!
Lieb' ist der Dank,
Der Lobgesang,
Durch den wir ihn, den Gott der Lieb', erhöhen.

Sprich dankbar froh:
Also, also
Hat Gott die Welt in seinem Sohn geliebet!
Oh, wer bin ich,
Herr, dass du mich
So herrlich hoch in deinem Sohn geliebet!

Er, unser Freund,
Mit uns vereint
Zur Zeit, da wir noch seine Feinde waren,
Er wird uns gleich,
Um Gottes Reich
Und seine Lieb' im Fleisch zu offenbaren.

An ihm nimm teil,
Er ist das Heil.
Tu täglich Buss' und glaub an seinen Namen.
Der ehrt ihn nicht,
Wer «Herr, Herr» spricht
Und doch nicht sucht, sein Beispiel nachzuahmen.

Aus Dank will ich
In Brüdern dich,
Dich, Gottessohn, bekleiden, speisen, tränken;
Der Frommen Herz
In ihrem Schmerz
Mit Trost erfreun, und dein dabei gedenken.

Rat, Kraft und Held,
Durch den die Welt
Und alles ist im Himmel und auf Erden!
Die Christenheit
Preist dich erfreut,
Und aller Knie soll dir gebeuget werden.

Erhebt den Herrn!
Er hilft uns gern,
Und wer ihn sucht, den wird sein Name trösten.
Halleluja!
Halleluja!
Freut euch des Herrn, und jauchzt ihm, ihr Erlösten!

DAS GLÜCK EINES GUTEN GEWISSENS

Besitz ich nur
Ein ruhiges Gewissen,
So ist für mich, wenn andre zagen müssen,
Nichts Schreckliches in der Natur.

Dies sei mein Teil,
Dies soll mir niemand rauben.
Ein reines Herz von ungefärbtem Glauben,
Der Friede Gottes nur ist Heil.

Welch ein Gewinn,
Wenn meine Sünde schweiget,
Wenn Gottes Geist in meinem Geiste zeuget,
Dass ich sein Kind und Erbe bin.

Und diese Ruh',
Den Trost in unserm Leben,
Sollt' ich für Lust, für Lust der Sinne geben?
Dies lasse Gottes Geist nicht zu!

In jene Pein,
Mich selber zu verklagen,
Der Sünde Fluch mit mir umherzutragen;
In diese stürzt ich mich hinein?

Lass auch die Pflicht,
Dich selber zu besiegen,
Die schwerste sein; sie ist's; doch Welch Vergnügen
Wird sie nach der Vollbringung nicht!

Welch Glück, zu sich
Mit Wahrheit sagen können:
Ich fühlt' in mir des Bösen Lust entbrennen,
Doch, Dank sei Gott! ich schützte mich.

Und welch Gericht,
Selbst zu sich sagen müssen:
Ich konnte mir den Weg zum Fall verschliessen,
Und doch verschloss ich mir ihn nicht.

Was kann im Glück
Den Wert des Glücks erhöhen?
Ein ruhig Herz versüsst im Wohlergehen
Dir jeden frohen Augenblick.

Was kann im Schmerz
Den Schmerz der Leiden stillen,
Im schwersten Kreuz mit Freuden dich erfüllen?
Ein in dem Herrn zufriednes Herz.

Was gibt dir Mut,
Die Güter zu verachten,
Wonach mit Angst die niedern Seelen schmachten?
Ein ruhig Herz, dies grössre Gut.

Was ist der Spott,
Den ein Gerechter leidet?
Sein wahrer Ruhm; denn wer das Böse meidet,
Das Gute tut, hat Ruhm bei Gott.

Im Herzen rein,
Hinauf gen Himmel schauen
Und sagen: Gott, du Gott, bist mein Vertrauen;
Welch Glück, o Mensch, kann grösser sein?

Sieh, alles weicht,
Bald wirst du sterben müssen.
Was wird alsdann dir deinen Tod versüssen?
Ein gut Gewissen macht ihn leicht.

Heil dir, o Christ,
Der diese Ruh' empfindet
Und der sein Glück auf das Bewusstsein gründet,
Dass nichts Verdammlichs an ihm ist.

Lass Erd' und Welt,
So kann der Fromme sprechen,
Lass unter mir den Bau der Erde brechen,
Gott ist es, dessen Hand mich hält.

VERSICHERUNG DER GNADE GOTTES

So hoff ich denn mit festem Mut
Auf Gottes Gnad' und Christi Blut,
Ich hoff ein ewig Leben.
Gott ist ein Vater, der verzeiht,
Hat mir das Recht zur Seligkeit
In seinem Sohn gegeben.

Herr, welch ein unaussprechlich Heil,
An dir, an deiner Gnade teil,
Teil an dem Himmel haben;
Im Herzen durch den Glauben rein,
Dich lieben, und versichert sein
Von deines Geistes Gaben.

Dein Wort, das Wort der Seligkeit,
Wirkt göttliche Zufriedenheit,
Wenn wir es treu bewahren.
Es spricht uns Trost im Elend zu,
Versüßet uns des Lebens Ruh'
Und stärkt uns in Gefahren.

Erhalte mir, o Herr, mein Hort,
Den Glauben an dein göttlich Wort
Um deines Namens willen;
Lass ihn mein Licht auf Erden sein,
Ihn täglich mehr mein Herz erneun
Und mich mit Trost erfüllen.

ERMUNTERUNG, DIE SCHRIFT ZU LESEN

Soll dein verderbtes Herz zur Heiligung genesen,
Christ, so versäume nicht, das Wort des Herrn zu lesen;
Bedenke, dass dies Wort das Heil der ganzen Welt,
Den Rat der Seligkeit, den Geist aus Gott enthält.

Merk auf, als ob dir Gott, dein Gott, gerufen hätte;
Merk auf, als ob er selbst zu dir vom Himmel red'te!
So lies; mit Ehrfurcht lies, mit Lust und mit Vertrauen,
Und mit dem frommen Ernst, in Gott dich zu erbaun.

Sprich fromm: O Gott, vor dem ich meine Hände falte,
Gib, dass ich dein Gebot für dein Wort ewig halte,
Und lass mich deinen Rat empfindungsvoll verstehn,
Die Wunder am Gesetz, am Wort vom Kreuze sehn.

Er, aller Wahrheit Gott, kann dich nicht irren lassen.
Lies, Christ, sein heilig Buch, lies oft; du wirst es fassen,
So viel dein Heil verlangt. Gott ist's, der Weisheit gibt,
Wenn man sie redlich sucht und aus Gewissen liebt.

Lies frei von Leidenschaft und ledig von Geschäften
Und sammle deinen Geist mit allen seinen Kräften.
Der beste Teil des Tags, des Morgens Heiterkeit,
Und dann der Tag des Herrn, der sei der Schrift geweiht.

Rührt dich ein starker Spruch, so ruf ihn dir zum Glücke
Des Tags oft in dein Herz im stillen oft zurücke;
Empfinde seinen Geist und stärke dich durch ihn
Zum wahren Edelmut, das Gute zu vollziehn.

Um tugendhaft zu sein, dazu sind wir auf Erden.
Tu, was die Schrift gebeut, dann wirst du innewerden,
Die Lehre sei von Gott, die dir verkündigt ist,
Und dann das Wort verstehn, dem du gehorsam bist.

Spricht sie geheimnisvoll, so lass dich dies nicht
schrecken.
Ein endlicher Verstand kann Gott nie ganz entdecken;
Gott bleibt unendlich hoch. Wenn er sich dir erklärt,
So glaube, was er spricht, nicht was dein Witz begehrt.

Sich seines schwachen Lichts bei Gottes Licht nicht
schämen,
Ist Ruhm; und die Vernunft alsdann gefangennehmen,
Wenn Gott sich offenbart, ist der Geschöpfe Pflicht;
Und weise Demut ist's, das glauben, was Gott spricht.

Drum lass dich, frommer Christ, durch keine Zweifel
kränken.
Hier bist du Kind, doch dort wird Gott mehr Licht dir
schenken.
Dort wächst mit deinem Glück dein Licht in Ewigkeit,
Dort ist die Zeit des Schauns und hier des Glaubens Zeit.

Verehere stets die Schrift, und siehst du Dunkelheiten,
So lass dich deinen Freund, der mehr als du sieht, leiten.
Ein forschender Verstand, der sich der Schrift geweiht,
Ein angefochtnes Herz, hebt manche Dunkelheit.

Halt fest an Gottes Wort, es ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel
werden.
Verachte christlich gross des Bibelfeindes Spott;
Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott.

ABENDLIED

Herr, der du mir das Leben
Bis diesen Tag gegeben,
Dich bet ich kindlich an;
Ich bin viel zu geringe
Der Treue, die ich singe,
Und die du heut an mir getan.

Mit dankendem Gemüte
Freu ich mich deiner Güte,
Ich freue mich in dir;
Du gibst mir Kraft und Stärke,
Gedeihn zu meinem Werke
Und schaffst ein reines Herz in mir.

Gott, welche Ruh der Seelen,
Nach deines Worts Befehlen
Einher im Leben gehn,
Auf deine Güte hoffen,
Im Geist den Himmel offen
Und dort den Preis des Glaubens sehn!

Ich weiss, an wen ich glaube,
Und nahe mich im Staube
Zu dir, o Gott, mein Heil.
Ich bin der Schuld entladen,
Ich bin bei dir in Gnaden,
Und in dem Himmel ist mein Teil.

Bedeckt mit deinem Segen,
Eil ich der Ruh entgegen;
Dein Name sei gepreist!
Mein Leben und mein Ende
Ist dein, in deine Hände
Befehl ich, Vater, meinen Geist.

Sie übersteigt die menschlichen Gedanken,
Allein sollt' ich darum im Glauben wanken?
Ich bin ein Mensch; darf der sich unterwinden,
Gott zu ergründen?

Das Grösst' in Gott ist Gnad' und Lieb' erweisen;
Uns kommt es zu, sie demutsvoll zu preisen,
Zu sehn, wie hoch, wenn Gott uns Gnad' erzeiget,
Die Gnade steigt.

Lass deinen Geist mich stets, mein Heiland, lehren,
Dein göttlich Kreuz im Glauben zu verehren;
Dass ich, getreu in dem Beruf der Liebe,
Mich christlich übe.

Das Gute tun, das Böse fliehn und meiden,
Herr, diese Pflicht lehrt mich dein heilig Leiden.
Kann ich zugleich das Böse mir erlauben
Und an dich glauben?

Da du dich selbst für mich dahingegeben,
Wie könnt' ich noch nach meinem Willen leben
Und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre,
Zu deiner Ehre?

Ich sollte nicht, wenn Leiden dieser Erden,
Wenn Kreuz mich trifft, gelassnen Herzens werden,
Da du so viel für uns, die wir's verschuldet,
Liebreich erduldet?

Für welche du dein Leben selbst gelassen,
Wie könnt' ich sie, sie, meine Brüder, hassen
Und nicht wie du, wenn sie mich untertreten,
Für sie noch beten?

Ich will nicht Hass mit gleichem Hass vergelten,
Wenn man mich schilt, nicht rächend wiederschelten.
Du, Heiliger, du, Herr und Haupt der Glieder,
Schaltst auch nicht wieder.

Ein reines Herz, gleich deinem edlen Herzen,
Dies ist der Dank für deines Kreuzes Schmerzen.
Und Gott gibt uns die Kraft in deinem Namen,
Dich nachzuahmen.

Unendlich Glück! Du littest uns zugute.
Ich bin versöhnt mit deinem teuren Blute.
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben,
Am Kreuz erworben.

So bin ich denn schon selig hier im Glauben?
So wird mir nichts, nichts meine Krone rauben?
So werd ich dort, von Herrlichkeit umgeben,
Einst ewig leben?

Ja, wenn ich stets der Tugend Pfad betrete,
Im Glauben kämpf', im Glauben wach' und bete:
So ist mein Heil schon so gewiss erstrebet,
Als Jesus lebet.

Lockt böse Lust mein Herz mit ihrem Reize,
So schrecke mich dein Wort, das Wort vom Kreuze,
Und werd ich matt im Laufe guter Werke,
So sei mir's Stärke.

Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
Ein Ärgernis und eine Torheit werden,
So sei's doch mir trotz alles frechen Spottes
Die Weisheit Gottes.

Gott, eile nicht, sie rächend zu zerschmettern,
Erbarme dich, wenn einer von den Spöttern
Sich spät bekehrt, und den, den er geschmähet,
Um Gnade flehet.

Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,
So lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken;
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide,
Mir Fried' und Freude.

IN KRANKHEIT

Ich hab in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl.
So will ich denn gelassen
Mich auch in Leiden fassen;
Welch Leben hat nicht seine Qual?

Ja, Herr, ich bin ein Sünder,
Und stets strafst du gelinder
Als es der Mensch verdient.
Will ich, beschwert mit Schulden,
Kein zeitlich Weh erdulden,
Das doch zu meinem Besten dient?

Dir will ich mich ergeben;
Nicht meine Ruh', mein Leben
Mehr lieben als den Herrn.
Dir, Gott, will ich vertrauen
Und nicht auf Menschen bauen;
Du hilfst und du errettet gern.

Lass du mich Gnade finden,
Mich alle meine Sünden
Erkennen und bereun.
Jetzt hat mein Geist noch Kräfte,
Sein Heil lass mein Geschäfte,
Dein Wort mir Trost und Leben sein.

Wenn ich in Christo sterbe,
Bin ich des Himmels Erbe;
Was schreckt mich Grab und Tod?
Auch auf des Todes Pfade
Vertrau ich deiner Gnade;
Du, Herr, bist bei mir in der Not.

Ich will dem Kummer wehren,
Gott durch Geduld verehren,
Im Glauben zu ihm flehn.
Ich will den Tod bedenken;
Der Herr wird alles lenken,
Und was mir gut ist, wird geschehn.

OSTERLIED

«Freiwillig hab ich's dargebracht,
Und niemand nimmt mein Leben.
Es selbst zu lassen, hab ich Macht,
Macht, wieder mir's zu geben.
Und darum liebt mein Vater mich,
Dass ich mein Leben lass' und ich
Für meine Feind' es lasse.

Ich bin in meiner Niedrigkeit
Ein Ärgernis der Erden;
Verschmäh't, gegeißelt und verspeit,
Gekreuzigt werd ich werden.
Wenn alles dies vollendet ist,
So wird des Menschen Sohn, der Christ,
Nicht die Verwesung sehen.

Weil er sich selbst erniedrigt hat,
So wird ihn Gott erhöhen.
Ich leid und sterb an eurer Statt,
Dann werd ich auferstehen.
Am dritten Tag geh ich heraus,
Lösch alle Schmach des Kreuzes aus,
Als Gottes Sohn bewiesen.

Ich will euch sehn, erfreuet euch,
Euch siegreich wiedersehen,
Euch lehren, meines Vaters Reich
Und hohen Rat verstehen,
Euch den verheissnen Geist verleihn,
Und ihr sollt meine Zeugen sein,
Dass ich vom Tod erstanden.

Geht hin und lehret alle Welt,
Ich bin des Weibes Samen,
Der Samen Abrahams, der Held,
Und tauft in meinem Namen.
Wer an Gott glaubt, glaubt auch an mich;
Tut Wunder und beweist, dass ich
Zur Rechten Gottes sitze.

Kämpft für mein Evangelium
Und freuet euch der Leiden.
Kein Engel und kein Fürstentum,
Nichts soll euch von mir scheiden.
Man wird euch hassen und euch schmähn,
Euch töten; dennoch soll's geschehn,
Dass eure Lehre sieget.»

Herr, unser Heil, sie hat gesiegt
Und siegt in allen Landen,
Und zeuget, dass dein Wort nicht trügt,
Und zeugt, du bist erstanden.
Dein Kreuz, an das man dich erhöht,
Verwandelt sich in Majestät;
Du gehst aus deinem Grabe.

Gehasst in deiner Niedrigkeit,
Warst du ein Ziel des Spottes
Und zeigtest doch zu gleicher Zeit
An dir die Hoheit Gottes.
Dein Kreuz schien zwar der Welt ein Greu'l,
Doch sterben für der Feinde Heil,
Dies ist die höchste Tugend.

Dein Reich war nicht von dieser Welt,
Dein Ruhm nicht Menschenehre.
An Demut gross, an Lieb' ein Held
Und göttlich in der Lehre;
Geduldig und von Sünden rein,
Gehorsam bis zum Kreuze sein,
Dies war des Heilands Grösse.

Du starbst am Kreuz. Doch war dir nicht
Die Kraft des Herrn gegeben?
Wer gab den Blinden das Gesicht,
Den Toten selbst das Leben?
Und wem gehorchte Wind und Meer,
Und wem der bösen Geister Heer?
Du warst von Gott gekommen.

Nun irren mich nicht Schmach und Spott,
Noch deines Kreuzes Schanden.
Du bist mein Herr, du bist mein Gott,
Denn du bist auferstanden.
Du bist mein Heil, mein Fels, mein Hort,
Der Herr, durch dessen mächtig Wort
Auch ich einst ewig lebe.

Wir sind nun göttlichen Geschlechts,
Durch dich des Himmels Erben.
Dies ist die Hoffnung deines Knechts,
In dieser will ich sterben.
Wie du vom Tod erstanden bist,
So werd auch ich, Herr Jesu Christ,
Am Jüngsten Tag erstehen.

VERTRAUN AUF GOTTES VORSEHUNG

Auf Gott und nicht auf meinen Rat
Will ich mein Glücke bauen
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Er sah von aller Ewigkeit,
Wieviel mir nützen würde,
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde.
Was zagt mein Herz?
Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre?

Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh ich's bat, gewährt,
Wenn's seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich
Stets väterlich;
Nicht, was ich mir ersehe,
Sein Wille, der geschehe.

Ist nicht ein ungestörtes Glück
Weit schwerer oft zu tragen
Als selbst das widrige Geschick,
Bei dessen Last wir klagen?

Die grösste Not
Hebt doch der Tod,
Und Ehre, Glück und Habe
Verlässt mich doch im Grabe.

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Lässt Gott es keinem fehlen;
Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rat
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch versüssen.

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn,
Er hilft uns gern;
Seid fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

WIDER DEN GEIZ

Wohl dem, der bessere Schätze liebt
Als Schätze dieser Erden;
Wohl dem, der sich mit Eifer übt,
An Tugend reich zu werden,
Und in dem Glauben, des er lebt,
Sich über diese Welt erhebt.

Wahr ist es, Gott verwehrt uns nicht,
Hier Güter zu besitzen.
Er gab sie uns und auch die Pflicht,
Mit Weisheit sie zu nützen.
Sie dürfen unser Herz erfreuen
Und unsers Fleisses Antrieb sein.

Doch nach den Gütern dieser Zeit
Mit ganzer Seele schmachten,
Nicht erst nach der Gerechtigkeit
Und Gottes Reiche trachten,
Ist dieses eines Menschen Ruf,
Den Gott zur Ewigkeit erschuf?

Der Geiz erniedrigt unser Herz,
Erstickt die edlern Triebe.
Die Liebe für ein schimmernd Erz
Verdrängt der Tugend Liebe
Und machet, der Vernunft zum Spott,
Ein elend Gold zu deinem Gott.

Der Geiz, so viel er an sich reisst,
Lässt dich kein Gut geniessen,
Er quält durch Habsucht deinen Geist,
Und tötet dein Gewissen,
Und reisst durch schmeichelnden Gewinn
Dich blind zu jedem Frevel hin.

Um wenig Vorteil wird er schon
Aus dir mit Meineid sprechen,
Dich zwingen, der Arbeiter Lohn
Unmenschlich abzurechnen;
Er wird in dir der Witwen Flehn,
Der Waisen Tränen widerstehn.

Wie könnt' ein Herz, vom Geize hart,
Der Wohltat Freuden schmecken
Und in des Unglücks Gegenwart
Den Ruf zur Hilf' entdecken?
Und wo ist eines Standes Pflicht,
Die nicht der Geiz entehrt und bricht?

Du bist ein Vater, und aus Geiz
Entziehst du dich den Kindern,
Und lässtest dich des Goldes Reiz,
Ihr Herz zu bilden, hindern;
Und glaubst, du habst sie wohl bedacht,
Wenn du sie reich wie dich gemacht.

Du hast ein richterliches Amt
Und du wirst dich erfreuen,
Die Sache, die das Recht verdammt,
Aus Habsucht recht zu sprechen;
Und selbst der Tugend grösster Feind
Erkauft an dir sich einen Freund.

Gewinnsucht raubt dir Mut und Geist,
Die Wahrheit frei zu lehren;
Du schweigst, wenn sie dich reden heisst,
Ehrst, wo du nicht sollst ehren,
Und wirst um ein verächtlich Geld
Ein Schmeichler und die Pest der Welt.

Erhalte mich, o Gott, dabei,
Dass ich mir g'nügen lasse,
Geiz ewig als Abgötterei
Von mir entfernen' und hasse.
Ein weises Herz und guter Mut
Sei meines Lebens grösstes Gut!

ALLGEMEINES GEBET

Ich komme vor dein Angesicht,
Verwirf, o Gott, mein Flehen nicht;
Vergib mir alle meine Schuld,
Du Gott der Gnade und Geduld.

Schaff du ein reines Herz in mir,
Ein Herz voll Lieb' und Furcht zu dir,
Ein Herz voll Demut, Preis und Dank,
Ein ruhig Herz mein Leben lang.

Sei mein Beschützer in Gefahr,
Ich harre deiner immerdar.
Ist wohl ein Übel, das mich schreckt,
Wenn deine Rechte mich bedeckt?

Ich bin ja, Herr, in deiner Hand;
Von dir empfang ich den Verstand,
Erhalt ihn mir, o Herr, mein Hort,
Und stärk ihn durch dein göttlich Wort.

Lass, deines Namens mich zu freun,
Ihn stets vor meinen Augen sein:
Lass, meines Glaubens mich zu freun,
Ihn stets durch Liebe tätig sein.

Das ist mein Glück, was du mich lehrst,
Das sei mein Glück, dass ich zuerst
Nach deinem Reiche tracht' und treu
In allen meinen Pflichten sei.

Ich bin zu schwach aus eigener Kraft
Zum Siege meiner Leidenschaft;
Du aber ziehst mit Kraft mich an,
Dass ich den Sieg erlangen kann.

Gib von den Gütern dieser Welt
Mir, Herr, so viel, als dir gefällt;
Gib deinem Knecht ein mässig Teil,
Zu seinem Fleisse Glück und Heil.

Schenkt deine Hand mir Überfluss,
So lass mich mässig im Genuss
Und, dürft'ge Brüder zu erfreun,
Mich einen frohen Geber sein.

Gib mir Gesundheit und verleih,
Dass ich sie nütz' und dankbar sei,
Und nie aus Liebe gegen sie
Mich zaghafte einer Pflicht entzieh.

Erwecke mir stets einen Freund,
Der's treu mit meiner Wohlfahrt meint,
Mit mir in deiner Furcht sich übt,
Mir Rat und Trost und Beispiel gibt.

Bestimmst du mir ein längres Ziel,
Und werden meiner Tage viel:
So lass, Gott, meine Zuversicht,
Verlass mich auch im Alter nicht.

Und wird sich einst mein Ende nahn,
So nimm dich meiner herzlich an,
Und sei durch Christum, deinen Sohn,
Mein Schirm, mein Schild und grosser Lohn.

TROST EINES SCHWERMÜTIGEN CHRISTEN

Du klagst, o Christ, in schweren Leiden
Und seufzest, dass der Geist der Freuden
Von dir gewichen ist.

Du klagst und rufst: Herr, wie so lange?
Und Gott verzieht, und dir wird bange,
Dass du von Gott verlassen bist.

Sind meine Sünden mir vergeben,
Hat Gott mir Sünder Heil und Leben
In seinem Sohn verliehn,
Wo sind dann seines Geistes Triebe?
Warum empfind ich nicht die Liebe
Und hoffe nicht getrost auf ihn?

Mühselig, sprichst du, und beladen
Hör ich den Trost vom Wort der Gnaden,
Und ich empfind ihn nicht;
Bin abgeneigt, vor Gott zu treten;
Ich bet und kann nicht gläubig beten;
Ich denke Gott, doch ohne Licht.

Sonst war mir's Freude, seinen Willen
Von ganzem Herzen zu erfüllen,
Sein Wort war mir gewiss.
Jetzt kann ich's nicht zu Herzen fassen,
Und meine Kraft hat mich verlassen,
Und meinen Geist deckt Finsternis.

Oft fühl ich Zweifel, die mich quälen,
Heul oft vor Unruh' meiner Seelen,
Und meine Hilf' ist fern.
Ich suche Ruh', die ich nicht finde,
In meinem Herzen wohnt nur Sünde,
Nur Unmut, keine Furcht des Herrn.

Zag nicht, o Christ, denn deine Schmerzen
Sind sichre Zeugen bessrer Herzen,
Als dir das deine scheint.
Wie könntest du dich so betrüben,
Dass dir die Kraft fehlt, Gott zu lieben,
Wär nicht dein Herz mit ihm vereint?

Kein Mensch vermag Gott zu erkennen
Noch Jesum einen Herrn zu nennen,
Als durch den heil'gen Geist.
Hast du nicht diesen Geist empfangen?
Er ist's, der dich nach Gott verlangen
Und sein Erbarmen suchen heisst.

Vertraun auf Gott. Er wohnt bei denen,
Die sich nach seiner Hilfe sehnen;
Er kennt und will dein Glück.
Er höret deines Weinens Stimme,
Verbirgt er gleich in seinem Grimme
Sich einen kleinen Augenblick.

Gott liess so manchen seiner Frommen
In dies Gefühl des Elends kommen
Und stand ihm mächtig bei.
Du sollst dein Nichts erkennen lernen,
Sollst das Vertraun auf dich entfernen
Und sehn, was Gottes Gnade sei.

Vor Sicherheit dich zu bewahren,
Lässt er dich seine Streng' erfahren
Und schickt dir diese Last.
Er reinigt dich wie Gold im Feuer,
Macht dir das Heil der Seele teuer,
Damit du haltest, was du hast.

So wie ein Vater über Kinder,
Erbarmet Gott sich über Sünder,
Die seinen Namen scheun.
Dein Seufzen ist ihm nicht verborgen,
So fern der Abend ist vom Morgen,
Lässt er von dir die Sünde sein.

Zwar ist um Trost dir jetzo bange,
Denn alle Züchtigung, so lange
Sie da ist, scheint uns hart.
Doch nachmals wird sie friedsam geben
Frucht der Gerechtigkeit und Leben
Dem, der durch sie geübet ward.

Fahr fort zu beten und zu wachen.
Gott ist noch mächtig in den Schwachen,
Ist Güte für und für.
Lass dir an seiner Gnade g'nügen.
Sein Wort ist wahr und kann nicht trügen:
Ich stärke dich, ich helfe dir.

Auf, fasse dich in deinen Nöten!
Sprich: Wollte mich der Herr auch töten,
So harr ich dennoch sein.
Mir bleibt das Erbteil der Erlösten,
Und will mich Gott nicht eher trösten,
Wird er mich doch im Tod erfreun.

OSTERLIED

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht,
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt, ihm ist das Reich
Über alle Welt gegeben;
Mit ihm werd auch ich zugleich
Ewig herrschen, ewig leben,
Gott erfüllt, was er verspricht,
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt, wer nun verzagt,
Lästert ihn und Gottes Ehre;
Gnade hat er zugesagt,
Dass der Sünder sich bekehre.
Gott verstösst in Christo nicht,
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt, sein Heil ist mein,
Sein sei auch mein ganzes Leben;
Reinen Herzens will ich sein
Und den Lüsten widerstreben.
Er verlässt den Schwachen nicht,
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! ich bin gewiss,
Nichts soll mich von Jesu scheiden,
Keine Macht der Finsternis,
Keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Er gibt Kraft zu dieser Pflicht,
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnot
Wird er meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht!

BETRACHTUNG DES TODES

Wie sicher lebt der Mensch, der Staub!
Sein Leben ist ein fallend Laub;
Und dennoch schmeichelt er sich gern,
Der Tag des Todes sei noch fern.

Der Jüngling hofft des Greises Ziel,
Der Mann noch seiner Jahre viel,
Der Greis zu vielen noch ein Jahr,
Und keiner nimmt den Irrtum wahr.

Sprich nicht: Ich denk in Glück und Not
Im Herzen oft an meinen Tod.
Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu tun, was uns der Herr gebeut;
Und unsers Lebens kleinster Teil
Ist eine Frist zu unserm Heil.

Der Tod rückt Seelen vor Gericht;
Da bringt Gott alles an das Licht
Und macht, was hier verborgen war,
Den Rat der Herzen offenbar.

Drum, da dein Tod dir täglich dräut,
So sei doch wacker und bereit;
Prüf deinen Glauben als ein Christ,
Ob er durch Liebe tätig ist.

Ein Seufzer in der letzten Not,
Ein Wunsch, durch des Erlösers Tod
Vor Gottes Thron gerecht zu sein,
Dies macht dich nicht von Sünden rein.

Ein Herz, das Gottes Stimme hört,
Ihr folgt und sich vom Bösen kehrt,
Ein gläubig Herz, von Lieb' erfüllt,
Dies ist es, was in Christo gilt.

Die Heiligung erfordert Müh',
Du wirkst sie nicht, Gott wirket sie:
Du aber ringe stets nach ihr,
Als wäre sie ein Werk von dir.

Der Ruf des Lebens, das du lebst,
Dein höchstes Ziel, nach dem du strebst,
Und deiner Tage Rechenschaft
Ist Tugend in des Glaubens Kraft.

Ihr alle seine Tage weihn,
Heisst eingedenk des Todes sein,
Und wachsen in der Heiligung,
Ist wahre Todserinnerung.

Wie oft vergess ich diese Pflicht!
Herr, geh mit mir nicht ins Gericht!
Drück selbst des Todes Bild in mich,
Dass ich dir wandle würdiglich;

Dass ich mein Herz mit jedem Tag
Vor dir, o Gott, erforschen mag,
Ob Liebe, Demut, Fried' und Treu',
Die Frucht des Geistes in ihm sei;

Dass ich zu dir um Gnade fleh',
Stets meiner Schwachheit widersteh'
Und einstens in des Glaubens Macht
Mit Freuden ruf': Es ist vollbracht!

UM ERGEBUNG IN DEN GÖTTLICHEN WILLEN

O Herr, mein Gott, durch den ich bin und lebe,
Gib, dass ich mich in deinen Rat erbebe;
Lass ewig deinen Willen mein,
Und was du tust, mir teuer sein!

Du, du regierst, bist Weisheit, Lieb' und Stärke.
Du, Herr, erbarmst dich aller deiner Werke.
Was zag ich einen Augenblick?
Du bist mein Gott und willst mein Glück.

Von Ewigkeit hast du mein Los entschieden.
Was du bestimmst, das dient zu meinem Frieden.
Du wogst mein Glück, du wogst mein Leid,
Und was du schickst, ist Seligkeit.

Gefällt es dir, so müsse keine Plage
Sich zu mir nahn; gib mir zufriedne Tage.
Allein verwehrt's mein ewig Heil,
So bleibe nur dein Trost mein Heil.

Du gibst aus Huld uns dieser Erde Freuden,
Aus gleicher Huld verhängst du unsre Leiden.
Ist nur mein Weh nicht meine Schuld,
So zag ich nicht. Du gibst Geduld.

Soll ich ein Glück, das du mir gabst, verlieren,
Und willst, du, Gott, mich rauhe Wege führen,
So wirst du, denn du hörst mein Flehn,
Mir dennoch eine Hilf' ersehnen.

Vielleicht muss ich nach wenig Tagen sterben.
Herr, wie du willst; soll ich den Himmel erben,
Und dieser ist im Glauben mein,
Wie kann der Tod mir schrecklich sein?

AM NEUEN JAHRE

Er ruft der Sonn' und schafft den Mond,
Das Jahr danach zu teilen.
Er schafft es, dass man sicher wohnt,
Und heisst die Zeiten eilen;
Er ordnet Jahre, Tag und Nacht,
Auf, lasst uns ihm, dem Gott der Macht,
Ruhm, Preis und Dank erteilen.

Herr, der da ist und der da war!
Von dankerfüllten Zungen
Sei dir für das verflossne Jahr
Ein heilig Lied gesungen;
Für Leben, Wohlfahrt, Trost und Rat,
Für Fried' und Ruh', für jede Tat,
Die uns durch dich gelungen!

Lass auch dies Jahr gesegnet sein,
Das du uns neu gegeben!
Verleih uns Kraft, die Kraft ist dein,
In deiner Furcht zu leben!
Du schüttest uns und du vermehrst
Der Menschen Glück, wenn sie zuerst
Nach deinem Reiche streben.

Gib mir, wofern es dir gefällt,
Des Lebens Ruh' und Freuden;
Doch schadet mir das Glück der Welt,
So gib mir Kreuz und Leiden:
Nur Stärke mit Geduld mein Herz,
Und lass mich nicht in Not und Schmerz
Die Glücklichen beneiden.

DER SCHUTZ DER KIRCHE

Wenn Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüten;
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht, ihr zu gebieten.
Er ist mit Hilfe nah,
Wenn er gebeut, steht's da;
Er schützt seinen Ruhm
Und hält das Christentum.
Mag doch die Hölle wüten!

Gott sieht die Fürsten auf dem Thron
Sich wider ihn empören;
Denn den Gesalbten, seinen Sohn,
Den wollen sie nicht ehren.
Sie schämen sich des Worts,
Des Heilands, unsers Horts;
Sein Kreuz ist selbst ihr Spott,
Doch ihrer lachtet Gott.
Sie mögen sich empören!

Der Frevler mag die Wahrheit schmähn,
Uns kann er sie nicht rauben;
Der Unchrist mag ihr widerstehn,
Wir halten fest am Glauben.
Gelobt sei Jesus Christ!
Wer hier sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben.

Auf, Christen, die ihr ihm vertraut,
Lasst euch kein Drohn erschrecken!
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird uns gewiss bedecken.
Der Herr, Herr Zebaoth,
Hält über sein Gebot,
Gibt uns Geduld in Not
Und Kraft und Mut im Tod.
Was will uns denn erschrecken?

TROST DES EWIGEN LEBENS

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiss,
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Wahr ist's, der Fromme schmeckt auf Erden
Schon manchen sel'gen Augenblick;
Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück.
Er bleibt ein Mensch, und seine Ruh'
Nimmt in der Seele ab und zu.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt,
Bald kämpft in seinem eignen Herzen
Ein Feind, der öfter siegt als fällt,
Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laster öfters glücklich ist,
Wo man den Glücklichen beneidet
Und des Bekümmerten vergisst,
Hier kann der Mensch nie frei von Pein,
Nie frei von eigener Schwachheit sein.

Hier such ich's nur, dort werd ich's finden,
Dort werd ich heilig und verklärt
Der Tugend ganzen Wert empfinden,
Den unaussprechlich grossen Wert;
Den Gott der Liebe werd ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöh'n.

Da wird der Vorsicht heil'ger Wille
Mein Will' und meine Wohlfahrt sein,
Und lieblich Wesen, Heil die Fülle
Am Throne Gottes mich erfreun.
Dann lässt Gewinn stets auf Gewinn
Mich fühlen, dass ich ewig bin.

Da werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

Da werd ich zu dem Throne dringen,
Wo Gott, mein Heil, sich offenbart,
Ein Heilig, Heilig, Heilig singen
Dem Lamme das erwürget ward,
Und Cherubim und Seraphim
Und alle Himmel jauchzen ihm.

Da werd ich in der Engel Scharen
Mich ihnen gleich und heilig sehn,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn.
Da wird durch jeden Augenblick
Ihr Heil mein Heil, ihr Glück mein Glück.

Da werd ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hiess,
Und ihn zu millionen Malen
Noch segnen, dass er mir ihn wies;
Da find ich in des Höchsten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft, o möchte Gott es geben,
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sei dir, denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet du;
O Gott, wie muss dies Glück erfreun,
Der Retter einer Seele sein!

Was seid ihr Leiden dieser Erden
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh'!

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorrede	5
Bitten	13
Danklied	14
Das Gebet	16
Die Ehre Gottes aus der Natur	20
Prüfung am Abend	21
Gelassenheit	23
Die Wachsamkeit	25
Wider den Übermut	28
Beständige Erinnerung des Todes	29
Osterlied	32
Der Kampf der Tugend	34
Die Güte Gottes	38
Das natürliche Verderben des Menschen	40
Der Weg des Frommen	44
Passionslied	46
Der tätige Glaube	50
Warnung vor der Wollust	52
Morgengesang	56
Von der Quelle der guten Werke	58
Preis des Schöpfers	61
Trost der Erlösung	63
Lied am Geburtstage	66
Vom Worte Gottes	68
Weihnachtslied	70
Geduld	72
Gottes Macht und Vorsehung	75
Die Liebe des Nächsten	78
Abendlied	81
Auf die Himmelfahrt des Erlösers	82
Am Kommuniontage	84
Zufriedenheit mit seinem Zustande	86

	Seite
Vom Tode	88
Wider den Aufschub der Bekehrung	90
Busslied	94
Die Liebe der Feinde	95
Demut	97
Weihnachtslied	99
Das Glück eines guten Gewissens	101
Versicherung der Gnade Gottes	104
Ermunterung, die Schrift zu lesen	105
Abendlied	107
Passionslied	109
In Krankheit	113
Osterlied	115
Vertraun auf Gottes Vorsehung	118
Wider den Geiz	120
Allgemeines Gebet	123
Trost eines schwermütigen Christen	125
Osterlied	128
Betrachtung des Todes	130
Um Ergebung in den göttlichen Willen	133
Am neuen Jahre	135
Der Schutz der Kirche	136
Trost des ewigen Lebens	138

